

Jahresbericht

2014–16

Katholische Familienpflege im
Dekanat Esslingen-Nürtingen



Inhalt

Grußworte	4–5
Hand in Hand – Familienpflege bei uns in guten Händen	6
Familienpflege im Landkreis Esslingen-Nürtingen	7
Katholisches Dekanat Esslingen-Nürtingen	8
Qualifikation, Standards und Profil	9
Interviews mit Familienpflegerinnen	10–12
Ausstellung im Fokus Familie: Bild gewordene Kinderträume	13
Neue Herausforderungen für die Familie	14–17
Wir sind zwar keine Therapeuten, aber ...	18–20
HaushaltsOrganisationsTraining® – Zertifizierung	21
Erfahrungsberichte von HOT®-Trainerinnen	22–25
Wissenswertes über die Familienpflege	26–27
Presseberichte	28–31
Freundeskreis – Benefizkonzert	32
Spenden	33–37
Fazit	38–39
Feedback: Familien kommen zu Wort	40–41
Impressum	42

Familienpflege als Kirche am Ort



Die katholische Familienpflege ist in unserem Dekanat ein wichtiger und wertvoller Ort von Kirche. Familien in den unterschiedlichsten Notsituationen erhalten hier tatkräftige und professionelle Hilfe und Unterstützung. Der in unserer Diözese im Herbst 2015 begonnene pastorale Entwicklungsprozess benennt als eine Perspektive: „Die diakonische Kirche hat die Notleidenden am Ort im Blick. Ihnen will sie zur Seite stehen und Hilfe leisten.“ Mit genau dieser Perspektive arbeitet die Familienpflege seit 39 Jahren.

Wenn die Mutter schwer erkrankt, wenn eine Schwangerschaft mit Komplikationen verbunden ist und noch weitere Kinder zu betreuen sind, wenn Väter und Mütter mit der Organisation des Haushaltes alleine überfordert sind, dann stehen ihnen die Mitarbeiterinnen der Familienpflege zur Seite und leisten Hilfe. Kirche bekommt so vor Ort ein konkretes Gesicht, wird greifbar und erfahrbar. Gleichzeitig wird in diesem Dienst sichtbar, wofür wir als Kirche da sind: die Lebenswirklichkeiten der Menschen, ihre Freude, Hoffnung, Trauer und Angst zu sehen und zu handeln. So steht Kirche im Dienst der Menschen, besonders der Menschen in Krisen.

Dieser Dienst ist uns als Dekanat viel wert – in unserem Gesamthaushalt macht die Familienpflege den größten Posten aus. Das wäre nicht möglich ohne die vielfache finanzielle Unterstützung, die wir durch die Diözese, den Landkreis, verschiedene Kommunen und Einzelspenden bekommen.

Damit wir diesen wertvollen Dienst auch zukünftig anbieten können, sind wir auf Unterstützung angewiesen. Der Kostensatz, der von den Krankenkassen für den Einsatz der Familienpflege gewährt wird, ist seit Jahren nicht kostendeckend. Wir werden dies auf den verschiedenen politischen Ebenen weiter einfordern, denn auch das gehört zu einer diakonischen Kirche: sich für gerechte Strukturen einzusetzen.

Umso mehr danke ich allen, die durch ihren Beitrag die Arbeit der Familienpflege unterstützen, damit sie Familien zur Seite stehen und Hilfe leisten kann.

Paul Magino

Paul Magino
Dekan



Katholisches Dekanat
Esslingen-Nürtingen

Foto: Katholisches Dekanat Esslingen-Nürtingen

Es gibt dich

*Dein Ort ist
wo Augen dich ansehen
wo sich die Augen treffen
entstehst du*

*Von einem Ruf gehalten
immer die gleiche Stimme
es scheint nur eine zu geben
mit der alle rufen
du fielest
aber du fällst nicht
Augen fangen dich auf
Es gibt dich
weil Augen dich wollen
dich ansehen und sagen,
dass es dich gibt*

Hilde Domin

Ich kann mich gut daran erinnern: Ich war sieben Jahre alt, da bin ich beim Kühe hüten aus Langeweile an einem kleinen Tunnel herumgeturnt, als es passierte. Ich stürzte kopfüber in das etwa 3 m tiefer liegende betonierte Bachbett. Ich hatte so starke Prellungen am Kopf und am Oberkörper, dass ich einige Tage nicht in die Schule konnte. Wie froh war ich, dass meine Mutter mir ganz in ihrer Nähe, nah an der Wirtshausküche ein Krankenlager einrichtete und ich nicht abseits im Schlafzimmer allein sein musste. Wie lindernd war es immer wieder eine streichelnde und tröstende Hand, ein „magst du etwas trinken?“, das Einreiben mit Heilsalbe, eine kleine Ablenkung zu bekommen und nicht allein zu sein mit den Schmerzen. Was für das Kind wohlthuend ist und über die rein medizinische Pflege weit hinausgeht, ist für Menschen allen Alters ein existentielles Bedürfnis: als Kranker nicht allein gelassen zu werden, heilende Hände zu spüren, Aufmerksamkeit zu erhalten, weiter teilhaben zu können am Leben der Gemeinschaft, Aufmunterung und Zuspruch zu erfahren. So selbstverständlich der Wunsch danach ist, so schwierig ist die Realisierung einer ganzheitlichen Pflege unter den heutigen Lebensbedingungen. Das mag innerhalb von Familien noch eine Selbstverständlichkeit sein, gerät aber auch dort an Grenzen wo zum Beispiel ein Kind länger krank ist, beide Eltern berufstätig sind und die Großeltern weit weg wohnen oder wenn in einer jungen Ehe einer der beiden Partner schwer erkrankt und nach Krankenhausaufenthalt den ganzen Tag allein ist, während der andere beruflich unterwegs sein muss.

Wie groß der Bedarf an außerfamilial organisierten Hilfen geworden ist durch die soziologischen Veränderungsprozesse rund um Mobilität, beruflicher Erwerbstätigkeit, von Familiensystemen und Idealen der Individualität, lässt sich jedes Jahr neu an der steigenden Nachfrage bezüglich Familienhilfen ablesen. Einer dieser Dienste ist der wertvolle Dienst der Familienpflege.

Der spirituellen Tradition des Christentums würde ohne die Werke der Barmherzigkeit historisch eine vitale Lebensader fehlen – und auch ein wirkmächtiges Zeugnis für einen Gott der Liebe, der in Jesu Worten sich selbst beschreibt als der „ich bin da.“ Christen zu allen Zeiten haben sich in diese Nachfolge gestellt, sind an der großen Aufgabe gewachsen, haben sich selbst überschritten und damit tiefen existenziellen Sinn erfahren. Niemand leistet diesen Dienst außerhalb der geltenden Gesetze und der aktuellen gesellschaftspolitischen Entwicklungen. Die Ökonomisierung des Sozialen wirkt für alle caritativ Tätigen als ein bestimmender Kontext. Für alle, die den Entwicklungen standgehalten haben, ist es eine große Herausforderung, dem christlichen Ethos unter den gegebenen finanziellen Rahmenbedingungen, unter dem Diktat einer Zweiklassenmedizin und einer Pflege, die in DRG-Fallpauschalen und Minutentakten eingezwängt ist, Raum zu geben.

Die Katholische Familienpflege im Dekanat Nürtingen-Esslingen beweist gerade in den vergangenen Jahren, wie es erfolgreich gelingen kann, dass Familien „in guten Händen sind“. Familien – und zwar unabhängig von deren Religion, deren finanziellen Möglichkeiten und deren gesellschaftlicher Stellung – erhalten professionelle Hilfe von einem Team mit 25 Mitarbeiterinnen mit qualifizierter Ausbildung. Unter den vielen Trägern der Familienpflege in der Diözese nehme ich die Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen vor allem in seiner Innovationskraft wahr. Das gilt ausdrücklich auch für die Erfolge in der Akquise zusätzlicher Spenden und von Drittmitteln. Als Diözese flankieren wir aktuell die Familienpflege mit Kirchensteuermitteln, weil wir überzeugt sind, dass es diesen kirchlichen Dienst auch in der Zukunft braucht.

Denn es gilt auch in Zukunft: Wo immer der Anspruch der Menschenwürde in Gefahr ist, werden Christen gefragt sein: Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Oder mit Hilde Domin: „.... du fielest, aber du fällst nicht“.

Ich danke den Mitarbeiterinnen der Familienpflege Esslingen-Nürtingen für Ihren Dienst und wünsche weiterhin guten Mut, ausreichend Energie und Gottes guten Segen im Einsatz für Familien in Not.

Foto: Irme Stetter-Karp



Dr. Irme Stetter-Karp
Bischöfliches Ordinariat
Leiterin der Hauptabteilung Caritas in der Diözese Rottenburg-Stuttgart

Hand in Hand – Familienpflege bei uns in guten Händen



Familienpflegerinnen helfen Familien bei der Versorgung und Betreuung von Säuglingen und Kindern in sehr unterschiedlichen Lebenssituationen in deren Haushalt. Ihr Arbeitsgebiet umfasst sowohl die Unterstützung in der Schwangerschaft und nach der Entbindung, sowie die Aufrechterhaltung des Familienlebens in Phasen elterlicher Krankheit sowie bei Überlastung und psychischer Erkrankung. Bei einer lebensverkürzenden Krankheit begleiten sie Familien während der Sterbephase und nach dem Tod eines Elternteils.

Familienpflege leistet Alltagshilfen unmittelbar zu Hause, so dass Kinder in ihrer gewohnten Umgebung gut betreut und versorgt leben können. Familienpflege ist auch bekannt unter dem Namen Haushaltshilfe, denn ihre Leistungen im Bereich der Gesundheitshilfe sind unter diesem Namen gesetzlich verankert. Der Begriff Haushaltshilfe stellt allerdings eine Engführung dar, denn die Leistungen der Familienpflege sind weit umfassender als „das bisschen Haushalt“. Im Mittelpunkt stehen das Wohl der Kinder und die täglichen Erfordernisse im Leben einer Familie. Dazu gehört auch die Versorgung pflegebedürftiger Angehöriger und Menschen mit Behinderungen. Sie erhalten bei Bedarf durch die Familienpflege alltagsorientierte Hilfen, um so selbstständig und selbstbestimmt wohnen und leben zu können – allein, in einer Wohngemeinschaft oder mit Familienangehörigen.



Seit 1977 unterstützt die Katholische Familienpflege Esslingen-Nürtingen Familien in schwierigen Situationen.

Die Katholische Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen besteht aus einem Team von 25 Mitarbeiterinnen. Sie verfügen über eine qualifizierte Ausbildung als Familienpflegerin, Erzieherin oder Hauswirtschaftlerin, mit staatlich anerkanntem Fachabschluss. Außerdem wird unser Team durch eine Hebamme bereichert. Unsere Fachkräfte besitzen fundierte Kenntnisse in den Bereichen Pädagogik, Hauswirtschaft und Pflege. Kontinuierliche, jährliche Fortbildungen gehören zu unseren Qualitätsstandards, sowie regelmäßige Supervisionen.

Wir bieten schnelle, unbürokratische, umfassende Hilfe und Beratung für alle Familien.

Katholische Familienpflege
im Dekanat Esslingen-Nürtingen

Werastraße 20, 72622 Nürtingen
Telefon Nürtingen 07022/38515
Telefon Esslingen 0711/79418715
Email: familienpflege.nt@t-online.de
www.familienpflege-nuertingen.zukunft-familie.info



Foto: Daniel Kocherscheidt

Familienpflege im Landkreis Esslingen-Nürtingen



Die Familienpflege gehört von ihrem Profil her zu den aufsuchenden Hilfen für Kinder, Jugendliche und Eltern. Diese kommen nicht zum Familienpflegedienst, sondern die Fachkräfte gehen zu ihnen in die Familienhaushalte, in ihren privaten Wohnbereich. Als Anbieter dieser speziellen Form „Familienhilfe“ steht der Träger eines Fachdienstes Familienpflege in der Verantwortung, das Wohl von Kindern und Jugendlichen stets mit zu sichern und im Blick zu haben.

Die Kirchlichen Familienpflegedienste unterstützen mit rund 250 ausgebildeten Fachkräften im Bereich Pädagogik, Hauswirtschaft und Pflege jährlich 2.250 Familien in 18 Stadt- und Landkreisen. Vor allem Familien mit zwei, drei und mehr Kindern nutzen diese aufsuchenden Hilfen zur Stabilisierung ihres Familienalltags.

Das Einsatzgebiet der Katholischen Familienpflege Esslingen-Nürtingen umfasst den Landkreis Esslingen. Dazu gehören unter anderem die Städte und Gemeinden: Esslingen, Ostfildern, Leinfelden-Echterdingen, Denkendorf, Filderstadt, Wolfschlugen, Neuhausen auf den Fildern, Wernau, Wendlingen, Köngen, Plochingen, Aichtal, Baltmannsweiler, Reichenbach an der Fils, Kirchheim, Dettingen, Weilheim, Owen, Nürtingen, Großbottlingen, Neuffener Tal, Aichtal, Neckartailfingen.

Bettina Betzner, die Leiterin der Einrichtung, ist für die Begleitung der Familien, Organisation der Einsätze und der logistischen Koordination der Mitarbeiterinnen zuständig. Als Geschäftsführerin ist sie in Zusammenarbeit mit der Dekanatsleitung im Dekanat Esslingen-Nürtingen, dem Träger der Einrichtung, für den Dienst verantwortlich.

Der Bedarf der Hilfe kann wie folgt aussehen:

- Versorgung der Kinder (altersentsprechende Betreuung und Beschäftigung, Hausaufgabenhilfe)
- Haushaltsführung (Einkufen und Kochen, Wäschepflege, Ordnung und Reinigung der Wohnung)
- Pflege und Versorgung von Säuglingen, Kleinkindern, behinderten Kindern und pflegebedürftigen Familienmitgliedern
- Beratung und Anleitung bei der Haushaltsführung und Versorgung der Kinder

HaushaltsOrganisationsTraining® (HOT)

Im Kontext von Kinderschutz und Frühen Hilfen vermitteln die Fachkräfte grundlegende elterliche Kompetenzen der Haushaltsführung und Kinderpflege. Mit dem HaushaltsOrganisationsTraining® der Familienpflege werden Eltern gestärkt, Veränderungen zu erreichen, damit das Aufwachsen ihrer Kinder im familiären Alltag gelingt.

Foto: Patrick Stotz

Katholisches Dekanat Esslingen–Nürtingen



Familienpflege- Zeugnis der Nächstenliebe

Dass ein Dekanat Träger einer Familienpflege ist, stellt in unserer Diözese ein Unikat dar.

Im ganzen Landkreis Esslingen – so weit reicht das Dekanat Esslingen-Nürtingen – sind die Mitarbeiterinnen der Familienpflege im Einsatz, um Familien in schwierigen Situationen zu unterstützen.

Am 8. Dezember 2015 hat Papst Franziskus das Jahr der Barmherzigkeit eröffnet, 50 Jahre nach Ende des Zweiten Vatikanischen Konzils. Der seither häufig zitierte Satz aus dem Konzilsdokument „Gaudium et Spes“ hat an Aktualität nichts verloren: „Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten aller Art, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“

Wahrnehmen, was Menschen belastet, sein Herz öffnen für die anderen – genau das bedeutet der Begriff „Barmherzigkeit“. In unserem Dekanat wird das von vielen Menschen im Alltag gelebt, in vielen Kirchengemeinden in Initiativen und Angeboten umgesetzt und in Einrichtungen und Diensten sichtbar und erfahrbar gemacht. Dabei kommen besonders auch die Nöte und Sorgen von Familien in den Blick: In der Seelsorge für Familien mit behinderten Kindern, psychologischen Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Kinderstiftung und eben auch in der Familienpflege.

meinden in Initiativen und Angeboten umgesetzt und in Einrichtungen und Diensten sichtbar und erfahrbar gemacht. Dabei kommen besonders auch die Nöte und Sorgen von Familien in den Blick: In der Seelsorge für Familien mit behinderten Kindern, psychologischen Ehe-, Familien- und Lebensberatung, Kinderstiftung und eben auch in der Familienpflege.

Dem Auftrag, als Kirche Zeugin der Nächstenliebe zu sein, fühlt sich das Dekanat Esslingen-Nürtingen auch in Zukunft verpflichtet.

Kontakt:
**Katholisches Dekanat
Esslingen-Nürtingen**
Dekanatsgeschäftsstelle

Untere Beutau 8-10
73728 Esslingen
Tel: 0711/79 41 87-0
Fax: 0711/79 41 87-11

E-Mail: dekanat@kirche.es
Internet: www.kirche.es



Qualifikation, Standards und Profil

Familienpflegedienste arbeiten mit einem multiprofessionellen Ansatz in erster Linie mit staatlich anerkannten Familienpflegerinnen, ergänzt durch Hauswirtschaftsfachkräfte und Fachkräfte aus anderen sozialpflegerischen und sozialpädagogischen Berufen, Erzieherinnen oder auch Hebammen.



Foto: Patrick Stotz

Familienpflegerinnen sind Expertinnen in Fragen der praktischen Alltagsbewältigung. Die Ausbildung zur Familienpflegerin dauert drei Jahre und vermittelt theoretische und praktische Kompetenzen in den Bereichen Pädagogik, Hauswirtschaft und Pflege. Durch die Verknüpfung von pädagogischen, hauswirtschaftlichen und pflegerischen Leistungen stärken Familienpflegerinnen die Fähigkeit zur lebenspraktischen Selbsthilfe in den jeweiligen Familien bzw. helfen, diese wieder herzustellen.

Der Schwerpunkt der Familienpflege liegt auf den alltäglichen Versorgungsleistungen, die in Familien erbracht werden. Damit unterscheidet sich die Familienpflege von anderen sozialen, erzieherischen und therapeutischen Hilfsangeboten. Die Sicherstellung grundlegender Lebensbedürfnisse in der Familie wie Kinderbetreuung, Alltagsorganisation, Ernährung, Körperpflege, Bekleidung und Wohnen steht bei der Familienpflege an erster Stelle.

Qualifizierte Leitung, fachliche Begleitung, Fallbesprechungen bzw. Supervisionen, regelmäßige Teamsitzungen, kollegiale Beratung, sowie kontinuierliche, dem aktuellen Bedarf angepasste Fortbildung des Personals gehören zu den selbstverständlichen Qualitätsstandards unserer Einrichtung.

Einige Träger von Familienpflegediensten in der Diözese Rottenburg-Stuttgart sind dem Fachverband „Zukunft Familie e.V.“ angeschlossen und nutzen dessen Leistungen der Fortbildung, Qualitätssicherung, Fachberatung und Weiterentwicklung von bedarfsgerechten Hilfen.

AUSBILDUNG

Die Ausbildung zur/m Familienpfleger/in kann derzeit unter anderem an der **Katholischen Familienpflegeschule** in Freiburg, an der **Evangelischen Berufsfachschule für Familienpflege** in Kornthal, der **Evangelischen Fachschule für Familienpflege** in Hesselberg oder dem **Institut für Weiterbildung in der Kranken- und Altenpflege (IWK)** Köln absolviert werden. Inhaltlich ist die dreijährige Ausbildung breit gefächert und sehr komplex, „denn immerhin müssen die Familienpfleger bedarfsgerecht und sensibel mit Kindern umgehen können, das ist keine leichte Aufgabe“, so Bettina Betzner. Themen sind beispielsweise die Aufsichtspflicht, die Versorgung von Säuglingen, Kleinkindern und Kindern, der Umgang mit schwierigen Situationen. Sie ist insgesamt sehr praxisorientiert und schreibt auch Besuche und Praktika zum Beispiel auf Säuglingsstationen vor.

Interviews mit Familienpflegerinnen



Im Jahr 2015 haben die Familienpflegerinnen im Dekanat Esslingen-Nürtingen in 29.200 Arbeitsstunden insgesamt 211 Familien betreut und unterstützt. 60 Prozent aller Einsätze erfolgten in der klassischen Familienpflege, 40 Prozent im Bereich der Jugendhilfe.

MIT FAMILIENPFLEGERINNEN IM GESPRÄCH

„Ich unterstütze seit drei Jahren eine Familie mit drei Mädchen zwischen 11 und 17 Jahren. Die Mutter (43), ist nach einer Leukämie-Erkrankung blind und von der Dialyse abhängig. Vier Stunden täglich kümmere ich mich derzeit um die Haushaltsorganisation.“

Astrid Gombosch

„Mit einem 9-jährigen Jungen habe ich einen Stern fertig gebastelt, den er mit seiner Mutter begonnen hatte. Er hat ihn der Mutter mitgebracht; sie lebt im Hospiz.“

Jutta Hölzer

„Derzeit betreue ich drei Kinder, deren Mutter nach einer OP auf ihre Reha wartet. Der Vater hat 24-Stunden-Schichten bei der Feuerwehr und ist daher nicht regelmäßig im Haus.“

Heide Abele

Hinter den Zahlen verbergen sich Menschen und ihre Geschichten, manchmal kaum vorstellbare Schicksale. In welch vielfältigen Situationen die Hilfe der Familienpflegerinnen gefragt war, zeigen beispielhaft die folgenden Schilderungen.

„Im Rahmen des Haushaltsorganisationstrainings (HOT®) betreue ich eine Mutter von fünf Kindern, die kleinsten sind 5 Monate alte Zwillinge. An manchen Tagen schafft es die Mutter nicht, aus dem Bett aufzustehen und die Kinder zu versorgen. Damit die Kinder nicht gefährdet sind, wird hier noch länger Hilfe nötig sein.“

Jasmin Fellberg

„Ich unterstütze eine Familie mit zwei kleinen Kindern, ein und drei Jahre alt. Die Mutter hatte vor dem ersten Kind einen Schlaganfall, später einen zweiten. Damit sie zwischendurch Entlastung findet, bringe ich vormittags Zeit mit dem jüngeren Kind, helfe im Haushalt und hole dann das große Kind vom Kindergarten ab. Meine Hilfe ist gerade deshalb so wichtig, weil der Vater beruflich sehr eingespannt ist.“

Sibylle Schmid

„Eine Mutter aus einem asiatischen Land lebt alleine mit ihren drei Jungs (8–11 Jahre),



Fotos: M. Pfann

der gewalttätige Vater ist derzeit im Gefängnis. Die Wohnsituation ist prekär, die Einrichtung größtenteils kaputt und zerschlagen. Die Mutter hat nicht die Kraft, die Kinder zu betreuen und zu versorgen. Ich versuche zusammen mit ihr, eine Struktur im Haushalt zu schaffen. Sie wird weitere Hilfe benötigen.“

Kerstin Scholz

„Mein letzter Einsatz ging über drei Monate und konnte dann erfolgreich abgeschlossen werden. Eine junge Mutter mit zwei Kindern, das eine drei Jahre und das andere erst wenige Wochen alt, musste sich mit einer Depression auseinandersetzen. Gemeinsam haben wir Tages- und Wochenpläne erstellt und ihr Leben neu strukturiert. Jetzt gibt es eine Perspektive und sie kann beruflich wieder einsteigen.“

Rita Weißer

„Ich begleite aktuell eine junge Familie, der Vater sucht nach einem Gefängnisaußenarbeitsplatz. Die Familie muss zusammenfinden, gemeinsam haben wir beschlossen, dass es dem Kind gut tut, wenn es in eine Kita gehen kann.“

Isabel Summerer

„Ich unterstütze eine MS-Patientin mit einem einjährigen Kind. Sie ist alleinerziehend. Sie benötigt zwar Hilfe, kann aber weit mehr, als sie sich zutraut. Daher versuche ich sie zu stärken und ihre Selbständigkeit zu fördern.“

Isabel Summerer

„Eine junge Mutter, 20, lebt mit ihren beiden Kindern in schwierigen Wohnverhältnissen bei der eigenen Mutter. Die beiden Väter der Kinder kümmern sich nicht um diese. Ich unterstütze die Mutter bei allen schriftlichen Dingen und Anträgen und versuche mit ihr eine Perspektive für ein selbständiges Leben zu erarbeiten.“

Jasmin Fellberg

Jeder Einsatz in einer Familie ist anders als der vorige, jede Situation bringt neue Herausforderungen mit sich. Was die Familienpflegerinnen in ihrer Arbeit stärkt oder was sie berührt, das formulieren sie in kurzen Statements:

„Es tut einfach gut wenn die Haustüre aufgeht und die Kinder freuen sich.“

Isabel Summerer

„Ich war einige Zeit in einer Familie, bei der lag Vieles im Argen, im Haus herrschte großes Chaos. Aber inmitten dieses Chaos hat immer eine Orchidee geblüht.“

Isabel Summerer

„Vor einigen Wochen hab ich von einer Familie eine SMS bekommen und ein Bild des Kindes. Die haben sich bedankt für die Zeit mit mir. So etwas freut mich sehr.“

Jasmin Fellberg



❁ „An meinem Kühlschrank hängt ein Zettel mit Smileys. Zwei Jungs aus der letzten Familie haben mir den zum Abschied mitgegeben und „viel Glück“ drauf geschrieben.“

Gabriele Krommes

❁ „Ich habe ein kleines Büchle, in das meine Familien sich eintragen. Das schaue ich immer wieder gerne an, es sind schöne Erinnerungen. Manchmal auch an schon verstorbene Menschen.“

Isabel Summerer

❁ „Dort, wo uns Vertrauen entgegengebracht wird, wo uns Kinder ohne Einschränkung zur Betreuung übergeben werden, da macht die Arbeit noch mehr Freude.“

Antje Müller

❁ „Eine Familie, die ganz viel mitmachen musste, hat mich gefragt, ob ich die Patin eines ihrer Kinder werden möchte. Das habe ich dann zwar nicht gemacht, aber wir sind bis heute in Kontakt und es ist eine schöne Freundschaft über die Jahre entstanden.“

Sibylle Schmid

❁ „Nur ein einziges Mal habe ich die Erfahrung gemacht, ausgenutzt zu werden. Ich wurde als Haushalts- und Putzhilfe behandelt und musste die im Bett liegende Familie bedienen. Das war sehr beschämend.“

Kerstin Scholz

❁ „Ich bin seit 20 Jahren als Familienpflegerin tätig. Sehr berührt hat mich einmal, als mich die Mutter einer Familie vor ihren Freunden als „gute Fee“ vorgestellt hat.“

Jutta Hölzer

Berufsprofil der Familienpflege und ihre besondere Eignung für die Unterstützung belasteter Familien:

Die Familienpflege zeichnet sich durch ihre professionellen Kompetenzen in Hauswirtschaft, Pädagogik und Pflege aus. Ihre aufsuchende Arbeitsweise in Familienhaushalten und ihr alltagspraktisches Handeln prädestinieren sie dafür, Mütter und Väter in allen Aufgaben der Kinderversorgung und Haushaltsführung anzuleiten.



Ihre Schnittstellenposition zwischen Jugend- und Gesundheitshilfe ermöglicht der Familienpflege einen unbelasteten Zugang zu Familien. Denn z.B. die Unterstützung im Krankheitsfall und in der Schwangerschaft erreicht auch Familien in schwierigen Lebenssituationen, die wegen ihrer sozialen und finanziellen Probleme nicht um Hilfe bitten würden. Die akute Notsituation Krankheit öffnet der Familienpflege gleichsam die Tür.

Foto: L. Jauch

Bild gewordene Kindheitsträume

Wie gut ist es, wenn die Kindheit glücklich verlief und Träume möglich waren. Diese Erinnerungen werden im Alter wieder neu entdeckt und kommen, besonders bei demenziell veränderten Menschen, zum Vorschein.

Die Katholische Familienpflege zeigte nun bereits zum zweiten Mal eine Ausstellung mit Arbeiten der Künstlerin Anne Demuth, Einsatzleitung der Katholischen Nachbarschaftshilfe in Denkendorf. Bei den Bildern zum Thema „Kindheitsträume“ hat Anne



Demuth mit Eitempera, Öl, Gesteinsmehlen, Pigmenten und Wachssalben gearbeitet. Das Foto zeigt Bettina Betzner, Leiterin der Katholischen Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen, und die Künstlerin Anne Demuth (oben). pm

Foto: J. Hölzer



Neue Herausforderungen für Familie –



Dr. Johanna Possinger, Leiterin der Fachgruppe „Familienpolitik und Familienförderung“ am Deutschen Jugendinstitut in München.

Familien stehen heute vor ganz anderen Aufgaben als noch vor wenigen Jahrzehnten – so lautet das Ergebnis einer ausführlichen Studie zum Wandel von Familie, die das Deutsche Jugendinstitut im Auftrag der Bertelsmann Stiftung im letzten Jahr unter dem Titel „Vater, Mutter, Kind? Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte“ veröffentlicht hat (Jurczyk/Klinkhardt 2014). Familie ist hinsichtlich der Vielfalt ihrer Lebensentwürfe bunter geworden. Die soziale Ungleichheit zwischen Kinderlosen und Familien sowie zwischen den verschiedenen Familienformen nimmt immer weiter zu. Auch weil es sich viele Familien gar nicht mehr anders leisten können, ist es zunehmend selbstverständlich, dass beide Eltern erwerbstätig sind. Damit stehen auch beide Eltern im Alltag vor der Frage, wie sie ihren Wunsch nach Familienzeit mit den ausufernden Arbeitszeiten in Einklang bringen sollen. All diese Trends haben auch Auswirkungen auf die Fachkräfte der Familienpflege, denn diese sind in ihrer Arbeit täglich mit den Herausforderungen für Familien konfrontiert. Der folgende Beitrag beleuchtet deshalb die aktuelle Situation von Familien heute und skizziert mögliche Auswirkungen auf die Arbeit der Familienpflege.

Vielfalt von Familie

Familie ist nicht mehr nur dort, wo Kinder sind, sondern dort, wo Menschen dauerhaft und generationsübergreifend füreinander sorgen (BMFSFJ 2006). Im Zentrum des aktuellen Familienbegriffs steht damit nicht mehr die Existenz von Kindern, sondern die geleistete Fürsorgearbeit – sei es für Kinder und/oder ältere Angehörige. Die Ehe ist mit rund 70 Prozent der Familien in Deutschland die meistgelebte Familienform, allerdings hat sich ihr Anteil im Vergleich zu anderen Familienformen seit 1996 um ein Drittel reduziert (BMFSFJ 2012). Zugleich gewinnen nicht eheliche Lebensgemeinschaften, Einelternfamilien, Regenbogenfamilien und Stieffamilien zunehmend an Bedeutung. Die Zahl der Kinder, die nicht ehelich von unverheirateten Paaren geboren werden, ist in den letzten Jahren stark angestiegen. Gerade in den neuen Bundesländern werden bis zu 60 Prozent der Kinder nicht ehelich geboren (Langmeyer und Walper 2013). Die Ehe ist zwar kein Auslaufmodell, hat jedoch an Attraktivität eingebüßt (Peuckert 2015: 17). Damit einher geht ein seit den 1960er Jahren unvermindert starker Trend zu Trennung und Scheidung, der rund 35 Prozent aller Eheschließungen betrifft (BMFSFJ 2012). Dadurch ist auch die Zahl der Kinder gestiegen, die nur bei einem Elternteil – in der Regel der Mutter – aufwachsen. Überwiegend trennungsbedingt ist heute jede fünfte Familie eine Einelternfamilie (Lenze 2014). Alleinerziehende stehen bei der Alltagsbewältigung ohne Partner vor großen Herausforderungen und sind im Vergleich zu anderen Familienformen überproportional häufig von Armut bedroht. Die hohen Trennungs- und Scheidungsraten bedingen zudem einen starken Trend zur Multilokalität von Familien, d.h. der Familienalltag ist über mehrere Wohnstandorte verteilt (Schiefer 2013). Diese Multilokalität stellt nicht nur Familien mit Kindern, sondern auch Männer und Frauen mit Pflegeverantwortung, die räumlich ge-

was bedeutet dies für die ambulante Familienpflege?

trennt von ihren unterstützungsbedürftigen Angehörigen wohnen, im Alltag vor große Herausforderungen – ein Trend, der sich im Zuge des demografischen Wandels und des damit verbundenen steigenden Pflegebedarfs noch verstärken wird.

Soziale Ungleichheit und Kinderarmut

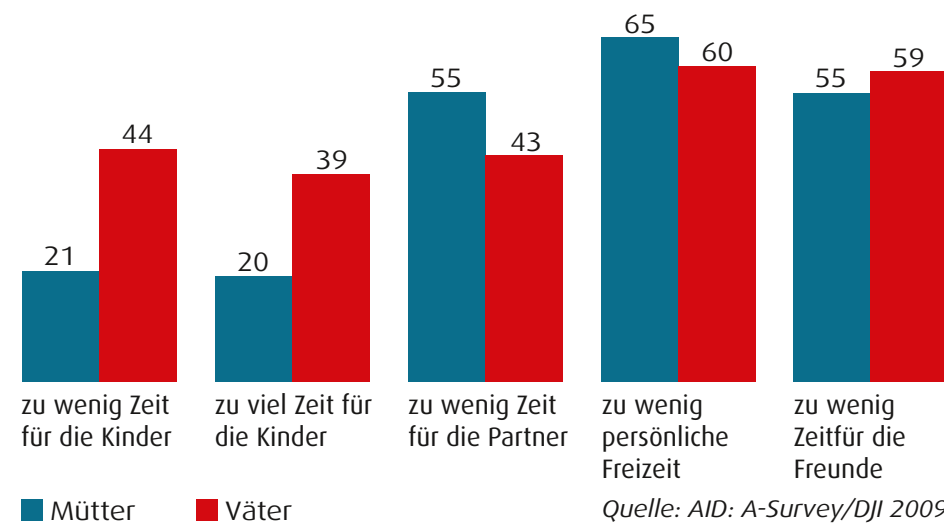
Seit den 1970er Jahren hat die Armut von Familien mit Kindern beständig zugenommen. Als relativ arm gelten in Deutschland rund ein Viertel aller Familien (Tophoven, Wenzig & Lietzmann 2015). Insbesondere die hohen Quoten von Kindern, die mit ihren Eltern Leistungen aus dem SGB II beziehen, sind alarmierend. Trauriger Spitzenreiter ist Berlin, denn hier ist jedes dritte Kind von Hartz IV abhängig (Jurczyk/Klinkhardt 2014). Besonders von Armut gefährdet sind Alleinerziehende (zu rund 43 Prozent), kinderreiche Familien (zu 23 Prozent) sowie Familien mit Migrationshintergrund (zu 30 Prozent). Berücksichtigt man, dass rund ein Drittel aller Familien in Deutschland einen Migrationshintergrund hat, ist dies eine besonders hohe Armutsgefährdungsquote (Jurczyk/Klinkhardt 2014). Paarfamilien sind hingegen nur zu 9 Prozent von Armut bedroht (Martens 2012). Hochproblematisch ist an diesem Anstieg sozialer Ungleichheit, dass sich insbesondere längere Phasen von Einkommensarmut sehr negativ auf den gesamten Lebensverlauf von Kindern und Jugendlichen auswirken kann (Bertram 2013). Die mangelnden Teilhabe- und Entwicklungschancen gehen häufig mit Erfahrungen sozialer Ausgrenzung, schulischem Leistungsabfall und gesundheitlichen Nachteilen einher. Auch die dazugehörigen Eltern fühlen sich vielfach belastet angesichts der Einschränkungen ihrer Kinder im Freizeitbereich, unsicheren Schulwegen, beengten Wohnverhältnissen sowie eigenen gesundheitlichen Beeinträchtigungen (Andresen/Galic 2015).

Neue Geschlechterverhältnisse?

Um Familienarmut zu vermeiden, müssen heute in der Regel beide Elternteile erwerbstätig sein. Denn benötigte 1965 eine Familie noch 56 Arbeitsstunden, um die ökonomische Existenz der Familie zu sichern, sind heute bereits 67 Stunden dafür nötig (Bertram/Deußhard 2015). Zudem ist es für die meisten Frauen heute selbstverständlich, nach langen Phasen der Ausbildung auch dann weiter am Arbeitsmarkt teilzuhaben, nachdem sie Kinder bekommen haben. Allerdings sind Frauen nach der Geburt eines Kindes – insbesondere in Westdeutschland – für viele Jahre meist in Teilzeit erwerbstätig, während die Väter fast ausschließlich in Vollzeit arbeiten. Noch immer leisten Frauen den „Löwenanteil“ der Sorgearbeit für Kinder, Angehörige und den Haushalt; zwei Drittel ihrer Arbeit erbringen sie unbezahlt (Statistisches Bundesamt 2015). Zwar würden sich 38 Prozent der Eltern eine partnerschaftliche Verteilung von Erwerbs- und Familienarbeit auf beide Geschlechter wünschen, tatsächlich gelebt wird eine solche jedoch nur von 6 Prozent (Forsa 2013). Allerdings haben sich im Geschlechterverhältnis in den letzten Jahrzehnten ungeachtet dieser Zahlen deutliche Veränderungen ergeben, denn Männer sind zunehmend mit ihrer Rolle als Ernährer der Familie unzufrieden und wünschen sich einen aktiveren Part in der Kindererziehung (Possinger 2013). Der steigende Anteil von 32 Prozent aller Väter, die eine eigene Elterngeldphase nutzen, verdeutlicht dies. Allerdings nehmen über 80 Prozent von ihnen nur eine zweimonatige Auszeit vom Beruf (Destatis 2015), die an der familialen Arbeitsteilung in der Regel kaum etwas ändert.

* Relative Armut bedeutet, dass einem Haushalt weniger als 60 Prozent des mittleren Nettoäquivalenzeinkommens zur Verfügung steht.

Foto: J. Possinger



(Nicht)-Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Auch wenn Frauen nach wie vor den Großteil der Familienarbeit leisten, stehen im Alltag beide Elternteile vor der schwierigen Herausforderung, Kinder und Beruf miteinander zu vereinbaren. Dabei ist der Spagat zwischen beiden Lebensbereichen in den letzten Jahrzehnten schwieriger geworden, denn Erwerbsarbeit ist zunehmend entgrenzt. Erwerbsarbeit ist mobiler, zeitlich flexibler und verdichteter geworden (Jurczyk et al. 2009). Der Trend geht zur Ausweitung von Schicht-, Wochenend- und Nacharbeit. Die Zunahme erwerbsbedingter räumlicher Mobilität führt zudem zu längeren Arbeitswegen, mehreren Arbeitsorten, Arbeiten unterwegs sowie Wochenend- und Fernpendeln. Obwohl es in den letzten Jahren in vielen Betrieben eine Verbesserung ihrer familienbewussten Maßnahmen gab, herrscht vielerorts noch eine ausgeprägte Anwesenheitskultur, die von Beschäftigten jederzeitige Erreichbarkeit und Verfügbarkeit erfordert. Chronische Zeitknappheit gehört deshalb für knapp drei Viertel der Eltern von Kindern unter 16 Jahren zum Alltag (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach 2012). Die Erwerbsarbeit und das Familienleben konkurrieren miteinander um Zeit, Energie und Aufmerksamkeit (Jurczyk et al. 2009), aber auch um Fürsorge. Es ist nicht nur die Kinder zuhause, die von Eltern erwarten, für sie „da“ zu sein, sondern auch Kolleginnen und Kollegen, Vorgesetzte, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Kundinnen und Kunden (Possinger 2013). Der Spagat zwischen Familie und Beruf wird Männern und Frauen damit massiv erschwert und führt zu einer „überforderten Generation“ (Bertram/Deußhard 2015).

Auswirkungen auf die Familienpflege

Was bedeuten diese Herausforderungen von Familien nun für die Familienpflege? Die ambulante Familienpflege gemäß § 20 SGB VIII ist darauf ausgerichtet die Betreuung und Versorgung eines Kindes zu übernehmen, wenn in Notsituationen der für die Kinderbetreuung hauptzuständige Elternteil (in der Regel die Mutter) ausfällt und der andere Elternteil – etwa durch berufsbedingte Abwesenheit – Unterstützung benötigt. Solche Notsituationen können zum Beispiel im Krankheitsfall von Eltern und Kindern eintreten, bei Partnerschaftskonflikten oder nach Mehrlingsgeburten. Ambulante Familienpflege verhindert in diesen Fällen eine Fremdunterbringung der Kinder und überbrückt die Notsituation, indem der den Kindern vertraute Tagesablauf beibehalten wird. Die Fachkräfte der Familienpflege kümmern sich also um ein breites Aufgabenspektrum der Alltagsbewältigung, das von der Betreuung der Kinder, der Grundpflege erkrankter Familienmitglieder, der Organisation des Haushalts, über Hol- und Bringdienste zur Schule und in die Kita, die Unterstützung bei den Hausaufgaben, Begleitung zu Arztterminen bis hin zur Aufrechterhaltung sozialer Kontakte und der Vermittlung weiterer Beratungs- und Hilfsangebote reicht. Hierfür sollten Familienpflegerinnen „in der Lage sein, sich sofort selbstständig in fremden Haushalten zu bewegen und mit verschiedenen Strukturen, Erziehungsstilen, Ansprüchen und Haushaltsbudgets zu agieren.“ (DPWV 2012). Keine leichte Aufgabe, zumal die Fachkräfte unmittelbar mit Trends wie der wachsenden Gruppe von Alleinerziehenden und Trennungsfamilien, steigender Familienarmut, zunehmender Zeitnot von Familien sowie Erschöpfungskrankheiten konfrontiert sind. Für Familienpflegerinnen und -pfleger bedeutet dies, sich flexibel auf die jeweiligen Bedürfnisse einzustellen. Gleichzeitig

erfordert gerade die zunehmende Vielfalt von Familie auch eine Offenheit bezüglich abweichender familialer Lebensentwürfe. Hier sind Fachkräfte immer wieder gefordert, reflexiv zu hinterfragen, inwiefern ihr eigenes Ideal von Familie in ihre Arbeit mit einfließt und sich in wechselnden Kontexten als förderlich bzw. hinderlich erweist. Insbesondere der hohe Anteil von Familien mit Migrationshintergrund erfordert von der ambulanten Familienpflege interkulturelle Sensibilität sowie Wertschätzung für möglicherweise kulturell unterschiedliche Auffassungen eines gelingenden Familienalltags. Hinzu kommt, dass Familienpflegerinnen und -pfleger häufig doppelt von den Herausforderungen für Familie betroffen sind – zum einen in ihrer Rolle als Fachkräfte, zum anderen aber auch in ihrer privaten Rolle als Eltern. Die Tätigkeit in der ambulanten Familienpflege ist damit hoch anspruchsvoll. Erschwerend kommt hinzu, dass die Anforderungen an Familienpflege steigen, die dafür zur Verfügung stehenden Ressourcen vielerorts jedoch zurück gefahren wurden bzw. stagnieren. Dies ist auch darin begründet, dass die ambulante Familienpflege in der Palette der familienunterstützenden Leistungen eher ein Nischendasein führt, da sie nicht überall verfügbar und bei Familien häufig nicht bekannt ist. Aufgrund ihrer wichtigen Funktion, die Familienpflege in Notsituationen bei der Bewältigung des Alltags übernimmt, hat sie das große Potenzial Schlimmeres zu verhindern und die Selbsthilfekräfte von Familien nach Krisen wieder zu aktivieren. Es bleibt zu wünschen, dass Wohlfahrtsverbände sich der Stärkung dieses – so scheint es – „vergessenen“ Feldes wieder zuwenden und die Politik den präventiven Wert ambulanter Familienpflege erkennt und entsprechend fördert.

Literatur: Andresen, S. & Galic, D. (2015): *Kinder.Armut.Familie. Alltagsbewältigung und Wege zu wirksamer Unterstützung*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Bertram, H. & Deußhard, C. (2015): *Die überforderte Generation. Arbeit und Familie in der Wissensgesellschaft*. Berlin: Barbara Budrich.

Bertram, H. (2013) (Hrsg.): *Reiche, kluge, glückliche Kinder? Der UNICEF-Bericht zur Lage der Kinder in Deutschland*. Weinheim und Basel: Beltz Juventa. BMFSFJ (2006). *Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit. Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik*. Siebter Familienbericht. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. BMFSFJ (2012). *Familienreport 2012. Leistungen, Wirkungen, Trends*. Berlin. Der Paritätische Wohlfahrtsverband (2012): *Ambulante Familienpflege (§20SGBVIII). Arbeitshilfe*. Berlin. (Verfügbar unter: http://www.paritaet-berlin.de/fileadmin/user_upload/Dokumente/Broschueren/Ambulante_Familienpflege__20_final__1_.pdf). Destatis (2015): *Rund 80% der Väter in Elternzeit beziehen Elterngeld für 2 Monate*. Statistisches Bundesamt. Pressemitteilung, 25.03.2015. Forsa (2013): *Wenn Eltern die Wahl haben*. Berlin. www.eltern.de/c/pdf/ELTERN_forsa-Studie_Wahl.pdf (16.9.2013). Institut für Demoskopie Allensbach (2012): *Monitor Familienleben 2012*. Jurczyk, K., & Klinkhardt, J. (2014). *Vater, Mutter, Kind? Acht Trends in Familien, die Politik heute kennen sollte*. Gütersloh: Verlag Bertelsmann Stiftung. Jurczyk, K., Schier, M., Szymenderski, P., Lange, A., & Voß, G. G. (2009). *Entgrenzung von Arbeit – Entgrenzung von Familie. Grenzmanagement im Alltag als neue Herausforderung*. Berlin: edition sigma. C. Martens, R. (2012): *Einkommensverhältnisse und Armut von Familien – eine Skizze*. In: Haerndel, U (Hg.): *Gerechtigkeit im Sozialstaat*, S. 192-208. Langmeyer, A. & Walper, S. (2013): *Einleitung: Zur Entwicklung nichtehelicher Geburten in Deutschland*. In: Jurczyk, K. & Walper, S. (Hrsg.): *Gemeinsames Sorgerecht nicht miteinander verheirateter Eltern. Empirische Studien und juristische Expertisen*. Wiesbaden: 21-26. Lenze, A. (2014): *Alleinerziehende unter Druck. Rechtliche Rahmenbedingungen, finanzielle Lage und Reformbedarf*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung. Peuckert, R. (2015): *Das Leben der Geschlechter. Mythen und Fakten zu Ehe, Partnerschaft und Familie*. Frankfurt am Main: Campus. Possinger, J. (2013): *Vaterschaft im Spannungsfeld von Erwerbs- und Familienleben. „Neuen Vätern“ auf der Spur*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. Schier, M. (2013): *Multilokale Wohnarrangements von Müttern, Vätern und ihren Kindern nach Trennung und Scheidung*. In: Schwedes, O. (Hrsg.): *Räumliche Mobilität in der Zweiten Moderne – Freiheit und Zwang bei Standortwahl und Verkehrsverhalten. Reihe Mobilität und Gesellschaft*. Berlin: 189-212. Tophoven, S., Wenzig, C. & Lietzmann, T. (2015): *Kinder- und Familienarmut: Lebensumstände von Kindern in der Grundsicherung*. Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.

Autoreninfo

Dr. Johanna Possinger ist Leiterin der Fachgruppe „Familienpolitik und Familienförderung“ am Deutschen Jugendinstitut in München. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen im Bereich der familienpolitischen Leistungen, der Familienzeitpolitik und der Väterforschung.



„Wir sind zwar keine Therapeuten, aber...“

aus ‚rhw-praxis‘ - Fachmagazin für die
professionelle Hauswirtschaft, Nr. 3/2014

Familienpflegerinnen/er kümmern sich um Familien in schwierigen Situationen, die sie alleine nicht bewältigen könnten. Sie helfen ihnen, wieder auf die Beine zu kommen. Dabei immer im Mittelpunkt: Das Wohlergehen der Kinder. Über die Arbeit der Familienpfleger haben wir bei der Katholischen Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen nachgefragt.



Das Team der Familienpfleger in Esslingen-Nürtingen besteht insgesamt aus 25 Mitarbeitern, ausschließlich Frauen. Sie arbeiten in Schichten - und passen sich dadurch dem Tagesrhythmus der zu betreuenden Familie an. In der Regel ist jeweils einer Familie die gleiche Familienpflegerin zugeteilt, diese betreut insgesamt zirka ein bis drei Familien dem zeitlichen Aufwand und den Bedürfnissen der Familie entsprechend.

Bettina Betzner ist die Geschäftsführerin der Familienpflege und weiß, welche Aufgaben die Familienpflegerinnen erledigen müssen. „Der Familienpflegerin ist für alle im Haushalt anfallenden Arbeiten in akuten Erkrankungssituationen eines Familienmitglieds, beispielsweise wenn ein Elternteil im Krankenhaus ist, zuständig.“ Nahrungszubereitung, Versorgung und Betreuung der Kinder, Haushaltsreinigung, all das sind Bestandteile der Tätigkeit. Allerdings sind sie keine Haushaltshilfen, die jahrelang fest in den Haushalt integriert werden sollen. Ganz im Gegenteil: Der Familie wird gezeigt, wie es „richtig“ geht – so dass sie irgendwann in der Lage ist, auch alleine ihren Haushalt zu

organisieren. Sie sollen in der akuten Problemsituation das Gefühl vermittelt bekommen, dass sie nicht alleine sind, sondern jemand unterstützend an ihrer Seite steht. Letztendlich ist es eine Hilfe zur Selbsthilfe, die da geleistet wird.

Gründe für den Einsatz einer Familienpflegerin sind vielfältig. Schicksalsschläge wie Krankheit, Tod oder Trennung eines Elternteils, aber auch Arbeitslosigkeit können auslösen, dass der Alltag nicht mehr so leicht zu bewältigen ist und infolgedessen die Familie Hilfe benötigt.

Daneben gibt es aber auch jene Familien, deren Mitglieder nie gelernt haben, wie man reinigt, wäscht, kocht oder backt, es also an den basalsten Grundlagen fehlt. Und infolge dessen es auch nicht an ihre Kinder weitergeben können. Auch das ist ein Grund, weswegen die Nachfrage an Familienpflegern enorm zunimmt. Zwischen 2009 und 2012 hat die Katholische Familienpflege im Landkreis Esslingen sechzig Familien mit insgesamt 165 Kindern mittels des HOT® betreut.

Ausbildung und Austausch

Wie aber geht man als Familienpflegerin mit schwierigen Situationen um? Wie verarbeitet man Erlebtes? Bettina Betzner: „Gerade dafür bieten wir regelmäßig Teamsitzungen und Supervisionen an, die unsere Mitarbeiter zum Austausch und zur Verarbeitung, aber auch zum Herunterkommen nutzen können.“ Ein wichtiger Aspekt ist auch die Ausbildung. Sie schafft die Grundlagen, um nicht in eine Schockstarre zu fallen, wenn eine unerwartete Situation entsteht. Bereiche wie Pädagogik oder (Kinder-)Psychologie sind wichtige Aspekte. Denn beispielsweise wenn die Pflegerin in eine Familie kommt, in der die Mutter an Krebs erkrankt oder psychisch angeschlagen ist, etwa mit Depressionen zu kämpfen hat, sind vor allem die Kinder die Leidtragenden und brauchen eine besondere Fürsorge.

Neben der grundlagenlegenden Ausbildung sind die regelmäßigen Teamsitzungen ein Ort, an dem sich die Familienpfleger austauschen können und bei schwierigen Situationen Rat von Kollegen/innen erhalten. Die kollegiale Beratung innerhalb des Teams ist also ein wichtiger Aspekt.

Die Familienpflegerinnen sind keine Therapeuten, sondern für den Alltagsablauf zuständig. Es kommt vor, dass sie manchmal an ihre Grenzen stoßen. Im Extremfall kann es passieren, dass die Familienpflegerin die Familie verlässt und stattdessen eine andere eingesetzt wird. „Diesen Fall“, so Betzner, „wollen wir allerdings tunlichst vermeiden!“

Erfolg ist wenn...

„Für uns ist es jedes Mal ein großer Erfolg und ein Glück, wenn wir sehen, dass eine Familie wieder auf ihren eigenen Beinen stehen kann und selbstständig der Zukunft entgegen geht“, so Betzner. Zum Plan gehört auch, dass sich auf Dauer wirklich etwas in der Familie verändert hat und die

Fachkraft ein Stück weit helfen und unterstützen konnte. „Die Familie ist zufrieden, die Arbeit hat der Familienpflegerin Spaß gemacht, das ist für uns ein großer Erfolg“, so die Geschäftsführerin.

Oft wenden sich die betroffenen Familien selbst an die Familienpflege und bitten um Hilfe und Verstärkung im alltäglichen Leben. Daneben kommt es vor, dass Nachbarn auf Engpässe aufmerksam werden und daraufhin Hilfe empfehlen. Aber auch Hebammen oder soziale Dienste, die eng mit der Familie zusammenarbeiten und dadurch beurteilen können, dass Unterstützung vonnöten ist, gehören zu den Antragstellern.

Betzner: „Ohne altmodisch klingen zu wollen, aber zumeist begegnet uns noch eine klassische Aufgabenverteilung in der Familie: Die Mütter sind für Haushalt, Kinder, Wäsche verantwortlich, während der Vater arbeitet. Aus diesem Grunde stehen auch die Mütter im Mittelpunkt unserer Arbeit.“ Diese erarbeiten mit den Pflegern/innen Konzepte, Ziele, Wünsche und einen Zeitrahmen, in welchem sie das alles erreichen wollen. Aber nicht nur die „klassische“ Familienkonstellation greift auf Hilfe und Unterstützung zurück, auch – und vor allem – Alleinerziehende benötigen diese.

Zuzahlen muss die Familie nur einen Teilbeitrag, wie man es von den Zuzahlungen etwa bei der Krankengymnastik kennt. Die Familie bleibt also nicht auf einem riesigen Berg Schulden sitzen – oder nimmt die Dienste aufgrund einer finanziellen Notlage erst gar nicht in Anspruch. Nein, die Kosten des Dienstes werden im Krankheitsfall eines Elternteils von der Krankenkasse übernommen. Kostenträger im Falle, dass ein Elternteil eine Reha in Anspruch nimmt und aufgrund dessen eine Zeitlang nicht bei der Familie sein kann, ist die Rentenversicherung. Und auch die Jugendhilfe schießt von Fall zu Fall Geld zu. ▶



Kennenlernen, Organisieren, Stabilisieren, Überprüfen – HOT®

Was verbirgt sich hinter dem Akronym HOT®? Bettina Betzner lacht: „Das steht für unser HaushaltsOrganisationsTraining®. HOT® ist eine gezielte Trainingsmethode.“ Sie hilft zur Selbsthilfe. Letztendlich geht es dabei nicht darum, dass jede Mama und jeder Papa eine perfekte Hausfrau oder ein perfekter Hausmann wird; es geht vielmehr darum, ein eigenes System zu entwickeln, durch das die Familie entlastet wird und das sich den individuellen Bedürfnissen der Familien anpasst.

In der ersten Phase des Systems wird sehr analytisch gearbeitet – dadurch können Muster erkannt und aufgebrochen werden. Dies ist die Grundlage zur Etablierung eines neuen Verhaltens. Bewusste Selbstreflexion, vor allem an den Tagen, an denen die Familie ohne Trainer/in ist, dient dazu, sich klarzumachen, welche Probleme es gibt oder welche Ursachen hinter dem Chaos in der Wohnung stecken.

Familienpflegerin Antje Müller von der Katholischen Familienpflege Esslingen-Nürtingen weiß: „Auch ein vernünftig geführter Haushalt hat was mit Management zu tun.“ Mit dem Zeitmanagement etwa, denn damit haben die meisten Familien ihre Schwierigkeiten... Ein Wochenplan, der beispielsweise jeden Sonntag erstellt wird, hilft, wichtige von unwichtigen Aufgaben zu unterscheiden und entsprechend zu fokussieren. Die Arbeit erscheint einem dann auch nicht mehr als ein großer Berg, son-

dern ist in kleinere, zu bewältigende Einheiten eingeteilt. Dass man dadurch auch vorausschauender arbeitet ist ein weiterer wichtiger Aspekt.

Nach der Kennenlern- und Analysephase folgt dann die Stabilisierungsphase, in der die Familie mit dem Konzept umzugehen hat. Auf seine Alltagstauglichkeit muss das Konzept dann in der nächsten, der Überprüfungsphase abgeklöpft werden. Dabei stellt sich in der Regel heraus, ob die einzelnen Aspekte des Plans gut umsetzbar sind oder wo Krisenherde liegen.

Mehr Planung, bessere Ergebnisse

Philosophie der Trainings ist es, eine Ordnung in den Räumen herzustellen – die sich dann auch auf das Leben im Allgemeinen verlagert. Positive Beispiele gibt es einige: Da gab es einen kleinen, immer sehr hibbeligen Jungen, der nach HOT® und einer permanent gut organisierten Wohnung plötzlich stundenlang vertieft spielen konnte. Strukturierte Abläufe sind dafür eine Grundlage. Das bedeutet zwar ein höheres Maß an Planung, jedoch spiegelt sich das Ergebnis nach einiger Zeit wider. Das System HOT® arbeitet damit, eingefahrene Strukturen zu verändern. Es ist nötig, dass dabei raumgreifend und umfassend gearbeitet wird, Verhaltensweisen verändert werden. Denn dadurch können bislang schlummern- de Ressourcen zu Tage gefördert werden.

Weitere Informationen unter www.familienpflege-nuertingen.zukunft-familie.info und www.haushaltsorganisationstraining.de.

Eva Maria Reichert

Fotos: Th. Bernhardt

Das HaushaltsOrganisations-Training®

Eine Familie samt Haushalt zu managen ist manchmal eine echte Herausforderung. Der Familienalltag kann aus vielen verschiedenen Gründen in eine Schieflage geraten (siehe Artikel „Wir sind keine Therapeuten ...) und nicht mehr funktionieren. Aus diesem Grund haben die Familienpflegedienste und der Deutsche Caritasverband eine spezielle Unterstützungsform entwickelt; das HaushaltsOrganisations-Training® (HOT®). Denn Familienpflegerinnen kennen das Familienleben gewissermaßen „von innen“. Sie wissen, was sich hinter der Wohnungstür vieler Familien abspielt, weil sie bei ihren Haushaltshilfeinsätzen (in Fällen von Krankheit, Schwangerschaft oder Kuraufenthalt) in den Familienhaushalten selbst arbeiten, also aufsuchend tätig sind. Die Familienpflegerin weiß aus ihrer Berufserfahrung, dass es oft nicht damit getan ist, kurzfristig eine kranke Mutter zu vertreten, die Wohnung einmal gründlich aufzuräumen und den Kühlschrank aufzufüllen.

Eine langjährige Erfahrung dieser Fachkräfte mündete daher in die Entwicklung einer neuen Hilfe für Familien, die mehrfach belastet sind und denen es an grundlegenden Fertigkeiten und Kenntnissen der Haushaltsführung, der Alltagsorganisation und Kinderpflege fehlt. Inzwischen bieten rund 80

katholische Familienpflegedienste im Bundesgebiet diese Hilfe für Familien an.

Den Alltag trainieren

HOT® ist weder ein Säuglingspflegekurs noch ein Kochkurs. Das Besondere an HOT®: Das Training findet zu Hause, bei den Familien selbst, statt. Die HaushaltsOrganisations-Trainerin zeigt, wie es geht – das heißt, sie bereitet mit Eltern und Kindern zum Beispiel kindgerechte Mahlzeiten zu, schreibt Einkaufszettel, räumt mit der Mutter gemeinsam den Kleiderschrank auf, zeigt, wie man ein Haushaltsbuch führt, erstellt bewältigbare Putzpläne, achtet auf die Einhaltung von Vorsorgeterminen.

Kleine Schritte, klare und erreichbare Ziele, praktische Anleitung – das zeichnet HOT® aus. Das Training ermöglicht auch Familien mit geringer Bildung, die von ihren Problemen völlig überlastet sind oder in ihrer Ursprungsfamilie notwendige Kompetenzen nicht erworben haben, das Erlebnis von Selbstwirksamkeit. Ein erfolgreiches HOT® macht sich selbst überflüssig, weil die Familie lernt, ihren Alltag selbst zu organisieren, und bislang ungenutzte Ressourcen mobilisieren kann.



Nach einem erfolgreichen Kolloquium: Die Familienpflegerinnen mit ihrer HOT®-Zertifizierung

HOT® ist ein Fachkraftangebot, das stets von einem Fachdienst mit hauptberuflicher Leitung erbracht wird. HOT® wird ausschließlich von ausgebildeten Fachkräften mit mehrjähriger Berufserfahrung in der Arbeit mit Familien durchgeführt. Alle Trainerinnen haben zudem eine vom Deutschen Caritasverband anerkannte HOT®-Fortbildung absolviert. Die Teilnehmerinnen schließen Kurse mit einem Zertifikat zur HaushaltsOrganisationstrainerin des Deutschen Caritasverbandes ab. In der Methodik und der Bündelung verschiedener Fortbildungsinhalte unterscheiden sich die Kursangebote. Die zentralen Weiterbildungsinhalte zum Erwerb des Zertifikats jedoch sind auf Bundesebene mit den Fortbildungsträgern vereinbart.

Sie umfassen folgende Themen:

- Grundlagen: Angebot, Entstehung, Einsatzmöglichkeiten von HOT®
- Konzeption und Methodik: sequentielle Intervention, spezielles Anleiten, Lernen am Modell, Beobachten, Dokumentieren u.a.
- Selbstverständnis, Rolle und Kommunikation, ressourcenorientiertes Arbeiten, Auftragsklärung, Zielformulierung u.a.
- Arbeiten mit Familien in prekären Lebenslagen: andere Lebenswelten und Weisen, Milieus und Werte, zielgruppenspezifische Arbeitsansätze und Konzepte wie z.B.: Haushaltsorganisation, Zeitmanagement, Ernährung, Säuglingspflege, Kinderversorgung, Umgang mit Geld u.a.
- Arbeiten im Netzwerk familienunterstützender Angebote der Jugendhilfe: rechtliche Grundlagen, Hilfeplanverfahren u.a.

Meine Erfahrungen mit HOT® Einsätzen

Seit Anfang 2000 bin ich Familienpflegerin und mache meine Arbeit sehr gerne. Sie ist für mich ein Stück weit auch eine Berufung. Das selbstständige Arbeiten in den Familien liegt mir dabei am meisten.

Zu Beginn meiner beruflichen Laufbahn gab es häufig noch Einsätze, in denen ich mit den Kindern allein war und frei arbeiten konnte. Das hat mir in den letzten Jahren etwas gefehlt. Auch fehlte mir eine neue Herausforderung und mehr bewegen zu können. Im Jahr 2010 erfuhr ich das erste Mal von den HOT®-Einsätzen und fand das sehr spannend, hatte aber auch etwas Bedenken, ob das zu mir passt. Trotz der ersten Bedenken startete ich 2012 die HOT®-Ausbildung und los ging es.

Der große Unterschied zur klassischen Familienpflege ist, dass in den HOT Einsätzen systemverändernd gearbeitet wird. Das heißt, es ist meist ein langer und oft schwieriger Weg, ein bestehendes System zu verändern. Die zentrale Voraussetzung für eine Veränderung ist, dass die Familie die Hilfe überhaupt möchte und bereit ist mit mir zusammen zu arbeiten. Wenn ich einen neuen Einsatz bekomme, bin ich jedes Mal aufgeregt und gespannt was kommt. Dabei ist es mir am liebsten, wenn ich vorher keine detaillierten Beschreibungen, sondern nur ein paar Eckdaten bekomme. Ich mache mir gerne selbst ein Bild. Um gut arbeiten zu können, müssen sich die Familie und ich erst einmal kennenlernen – das ist für mich das Wichtigste. Natürlich bekomme ich meine Grobziele vom Ambulanten Sozialen Dienst (ASB – Jugendhilfe im Landkreis Esslingen) vorgegeben, aber gleich durchstarten geht nicht. Oft läuft die ersten ein, zwei Wochen nicht viel, außer Gesprächen. Und die sind



ganz wichtig, um Vertrauen aufzubauen und die Gesamtsituation zu erfassen. Dabei gibt es auch Rückschläge. Es kann sein, an einem Tag ist alles super, wir können gut miteinander reden, und am nächsten Tag ist die Mutter verschlossen und will überhaupt nichts von mir wissen. Den Umgang damit musste ich erst lernen.

Als Beispiel die Familie K.:

Ende 2013 kam ich zu Familie K. Frau K. war mir und der angebotenen Hilfe gegenüber sehr skeptisch und zurückhaltend. Sie hat 3 Kinder: eines in der Schule und 2 im Kindergartenalter (beide haben aber noch nie einen Kindergarten besucht). Ein großes Ziel zu Anfang: Ein Kindergartenplatz für 2 Kinder, wohnortnah!

Frau K. wusste erst gar nicht so recht, ob sie überhaupt will, dass die Kinder in den Kindergarten gehen und wie sie das bezahlen soll. Die Kinder waren zu Hause stark unter-



fordert und saßen oft stundenlang vor dem Fernseher. Ich erklärte Frau K., dass es ganz wichtig für die Beiden sei, dass sie schnell in den Kindergarten kämen und es die Möglichkeit gibt, dass die wirtschaftliche Jugendhilfe (zuständig für die rechtliche und finanzielle Abwicklung von Jugendhilfeleistungen) die Kosten übernimmt. Dann ging es los mit der Suche und schnell wurde klar, dass wohnortnah und am besten auch noch ganztags nichts zu machen war. Oft telefonierte ich jeden Tag mit dem zuständigen Amt, um nachzufragen, ob es denn keine Möglichkeit gibt die Kinder unterzubringen. Vergebens. Ich erklärte, wie dringend es sei, weil der Junge schon über 4 Jahre alt und außerdem entwicklungsverzögert ist. Erst als ich dann noch die zuständige Sozialarbeiterin darum bat, ein Schreiben aufzusetzen, das ich vorlegen konnte, ergab sich eine Möglichkeit. Der Kindergarten war aber weder wohnortnah noch ganztags – aber egal. Zusammen mit der Mutter überlegte ich,

wie sie mit dem Bus dahin kommen konnte. Es ist zwar ein weiter Weg, aber für die Kinder fürs Erste die bessere Lösung als zu Hause zu sitzen.

In dieser Situation war ich manchmal kurz vor der Verzweiflung, weil wochenlang nichts vorwärts ging und ich mich so machtlos gefühlt habe. Die Mutter alleine wäre gar nicht in der Lage gewesen, sich so hartnäckig um die Sache zu kümmern. Aber sie war immer dabei und ist jetzt auch sicherer im Umgang mit Behörden und Ämtern geworden. Die Kinder gehen noch heute in den Kindergarten und Frau K. hat es fast immer geschafft, die Kinder in den Kindergarten zu bringen. Wir haben uns während dieser Phase gut kennengelernt und sie öffnete sich mir gegenüber immer mehr. Wahrscheinlich weil sie gemerkt hat, dass ich ihr wirklich helfen kann und ehrlich zu ihr bin. Ich konnte in der Familie viel bewegen und das ist für mich auch ein ganz wichtiger Punkt in der Arbeit mit HOT®. Wenn eine Zusammenarbeit mit den Familien stattfindet, bekommt man so viel bewegt und verändert. Und das zu sehen macht große Freude und gibt ganz viel Mut und Kraft für die nächsten Einsätze.

Kerstin Scholz
HOT®-Trainerin

Fotos: Kerstin Scholz

Über viele Brücken kannst du gehen...

...das heißt aber nicht, dass auch genau die Brücke, über die ich gehen möchte schon da ist.

Manchmal muss man genau diese Brücken auch erst bauen. Und genau das ist häufig meine Antwort, wenn ich gefragt werde, was ich beruflich mache. BRÜCKEN BAUEN! Eigentlich ist meine richtige Berufsbezeichnung HOT®-Koordinatorin, aber ganz ehrlich, wer kennt diese Berufsbezeichnung? Brückenbauerin ist da schon bekannter und ziemlich treffend, wie ich finde. Denn häufig baue ich Brücken. Mal fange ich welche ganz neu an, mal baue ich welche zu Ende und mal plane ich sie auch nur, ohne zu wissen ob aus meinen Plänen einmal eine Brücke werden wird.

Brücken im Alltag

Brücken zwischen Hilfen

Brücken zwischen Menschen

Brücken zwischen Mir und Dir

Brücken zwischen Uns

Brücken zwischen Familien

Brücken zwischen Eltern

Brücken zwischen Kindern

Brücken zwischen Jung und Alt

Brücken zwischen Religionen

Brücken zwischen Kulturen

Brücken zwischen Sprachen

Brücke zwischen Gesellschaftsschichten

Brücken zwischen Traditionen

Brücken zwischen Werten

Es gibt so viele verschiedene Arten von Brücken, doch eines haben alle meine Brücken gemeinsam, es sind HERZENSBRÜCKEN!

So schwierig wie man denkt, ist das Bauen gar nicht. Man braucht lediglich drei Dinge.

1. Das Material zum bauen – die Grundlage!

2. Menschen, die sie bauen – das Herzstück!

3. Und Menschen, die sie nutzen – das Ziel des ganzen Projektes!

Aus langjähriger Erfahrung kann ich sagen, das stabilste Material ist eine Mischung aus Respekt, Toleranz, Wertschätzung, Geduld, Offenheit und ganz viel Herzenswärme. Mit dieser Mischung lassen sich alle Brücken bauen, egal wie hoch, wie steil, wie lang, wie breit, ...

Auch Lust bekommen, Brücken zu bauen?

Ich wünsche mir, dass noch viel mehr Brücken gebaut werden. Den Brücken ist es egal ob wir unterschiedliche Sprachen sprechen, verschiedenen Religionen angehören, unterschiedliche Werte verfolgen. Brücken sind barrierefrei und offen für alle Menschen. Dass wir uns auf den Brücken begegnen, darauf kommt es an. Und genau diese Begegnungen sind es, die meine Arbeit ungemein bereichern und mich darin bestätigen, dass es Sinn macht, Brückenbauerin zu sein. Diese Momente hinterlassen Spuren, Spuren auf den Brücken, Spuren in unseren Herzen.

Vielleicht begegnen wir uns ja auch mal beim Überqueren der einen oder anderen Brücke?

Ich würde mich freuen...

Nicole Hilß
HOT®-Koordinatorin

Kommentare zum Nachdenken & Schmunzeln

Von einer Mutter:

„Habe mir, wie mit Ihnen besprochen, am Wochenende eine Auszeit vom Haushalt genommen. Das Ergebnis sind 20 Marmeladegläser Erdbeere/Rhabarber. Möchten sie eins haben?“

„Gestern Abend habe ich von meinem Mann seit langem mal wieder Blumen geschenkt bekommen. Dafür, dass wir uns dank ihrer Hilfe nicht mehr so oft in den Haaren liegen wegen dem Haushalt.“

„In den 10 Wochen haben Sie unseren Haushalt bestens weitergeführt. Betreuten mit liebevollem Einsatz unseren kleinen Wirbelwind Fabian betreut. Sie gingen Einkaufen und kochten und hielten unser Häusle sauber. Mit ihrer Hilfe verging die Zeit wie im Flug. Deshalb sagen wir ein herzlichen Dank für ihren tollen Einsatz, die aufmunternde Art und Weise, wie Sie Ihre Arbeit erledigten und wünschen alles Gute für die Zukunft!“

„Es erleichtert ungemein, fühlt man sich nicht ganz allein. Sondern immer wieder weiß, jemand hilft mit großem Fleiß. Ist wie jetzt Gelegenheit sagt man gern von Zeit zu Zeit Danke diesem guten Geist.“

„Vielen Dank für die schöne Zeit mit Ihnen. Es war für mich sehr wohltuend zu wissen, dass die Kinder bei Ihnen in guten Händen sind.“

Isabel Summerer

Erstgespräch in einer Familie mit einem 10jährigen Mädchen und seiner Mutter: Im Gespräch wurden vonseiten der Mutter die Sorgen des Kindes angesprochen. Die Mutter möge bitte die Reha nicht verlängern. So schnell als möglich wieder nach Hause kommen. Als diese Sätze ausgesprochen waren, schaute das Kind von der Familienpflegerin zur Mutter und meinte, „du Mama, wenn die Frau Summerer kommt kannst ruhig länger weg bleiben“ ...

Isabel Summerer
HOT®-Trainerin



Wissenswertes über die Familienpflege im Jahr 2015

Träger der Familienpflege ist das Katholische Dekanat Esslingen-Nürtingen. Es ist eine Besonderheit, dass eine Familienpflege von einem Dekanat getragen wird, normalerweise wird der Dienst der Familienpflege von Sozialstationen, Stiftungen oder Zweckverbänden angeboten.

2015 finanzierte sich die Familienpflege zu fast 85 Prozent aus Dienstleistungsgebühren, dreizehn Prozent betrugen die Zuschüsse von Land, Landkreis, Kommune, Diözese und Dekanat. Knapp zwei Prozent der Gelder kamen von Spenden.

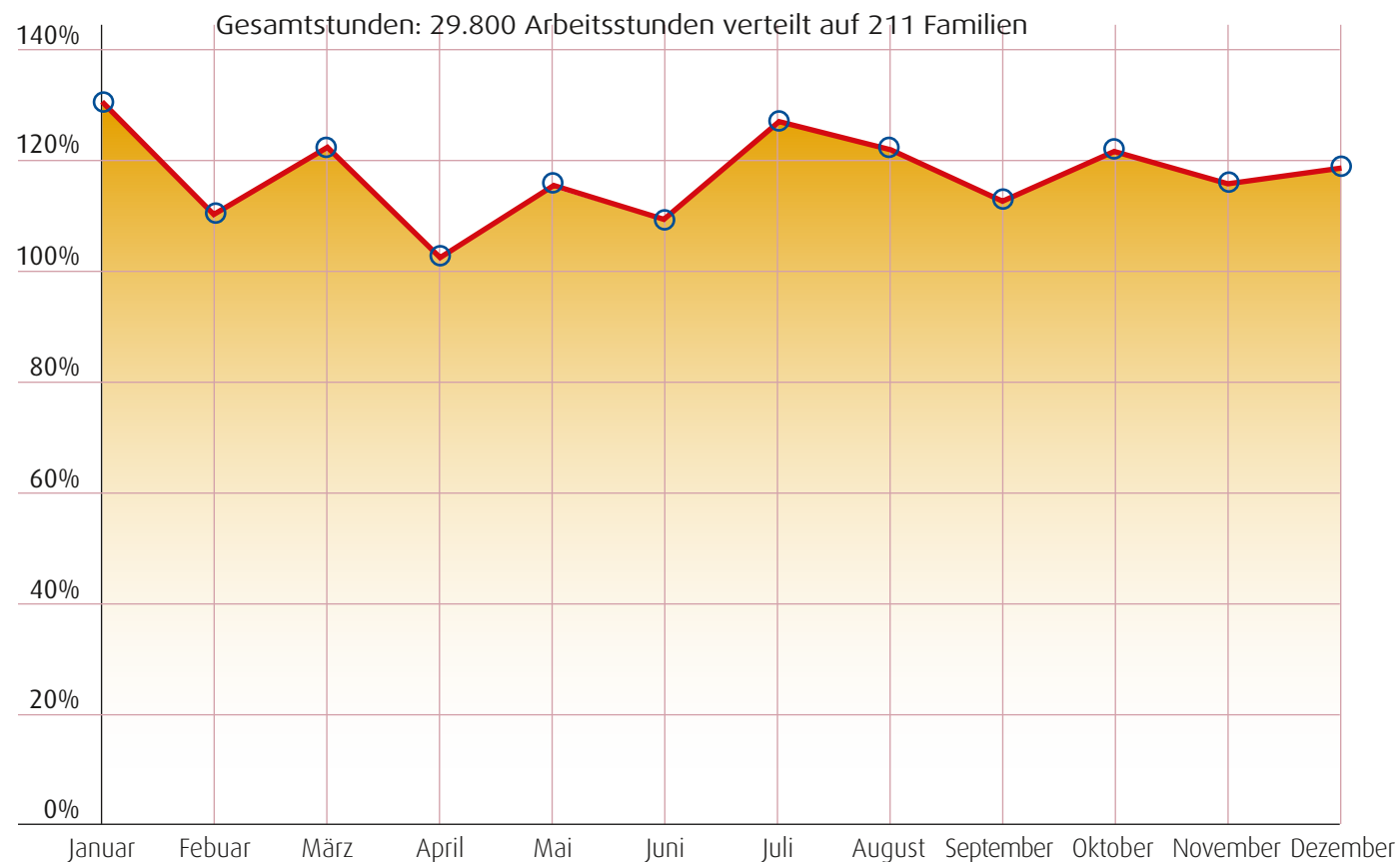
Mit über sechzig Prozent waren 2015 gesundheitliche Gründe die häufigste Ursache

für die Inanspruchnahme der Dienste, gefolgt von Schwangerschaften und Mutter-schutz (knapp zwanzig Prozent).

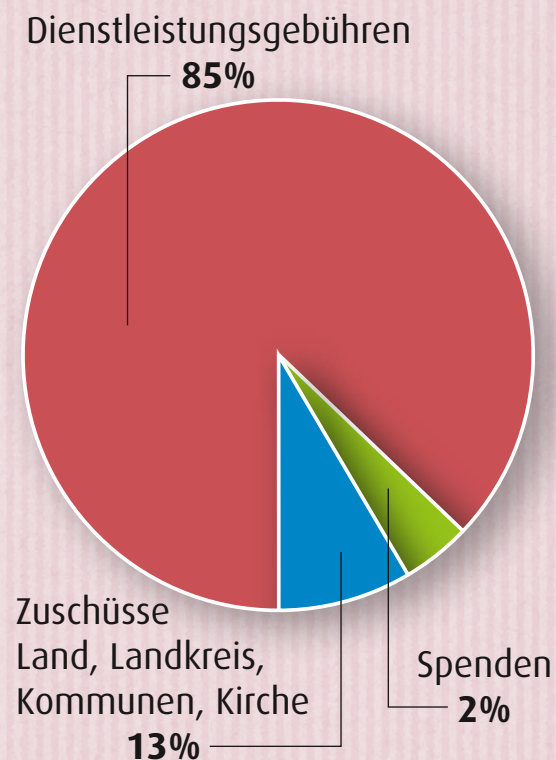
Die Familienpflege arbeitet eng mit dem Jugendamt und der Jugendhilfe zusammen. Sollte das Kindeswohl gefährdet sein, so wird direkt vom Jugendamt eine zu unterstützende Familie vorgeschlagen.

Das ausgesprochene Ziel der Familienpflege ist die Wiederherstellung eines durch Unfall, Krankheit etc. kurzzeitig gestörten aber normalerweise intakten Familiensystems: vorübergehende Ausfälle machen eine systemerhaltende Familienpflege nötig. Bei manchen Familien allerdings fehlt es bereits an den Grundlagen – in diesem Fall arbeitet sie systemverändernd.

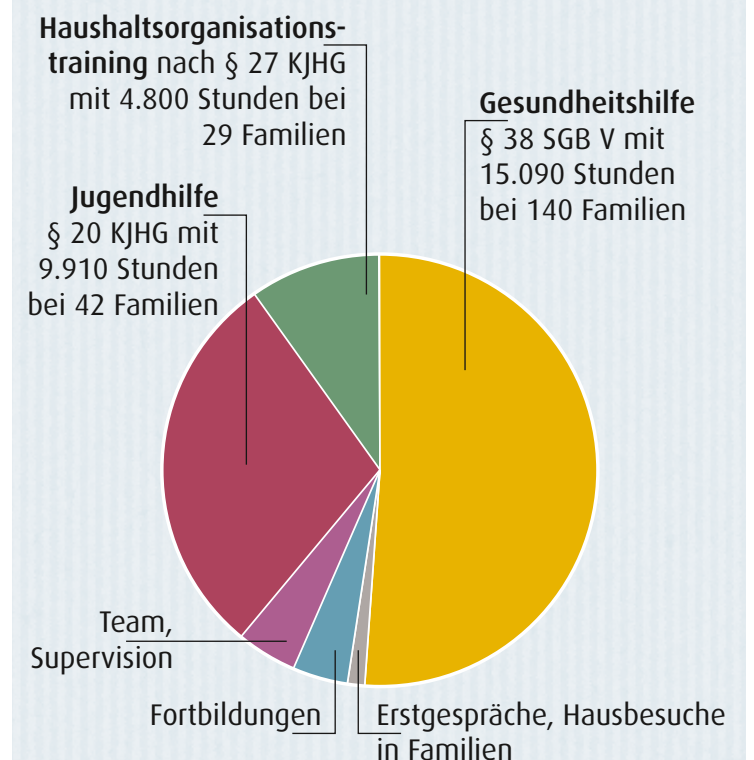
AUSLASTUNG DER EINRICHTUNG



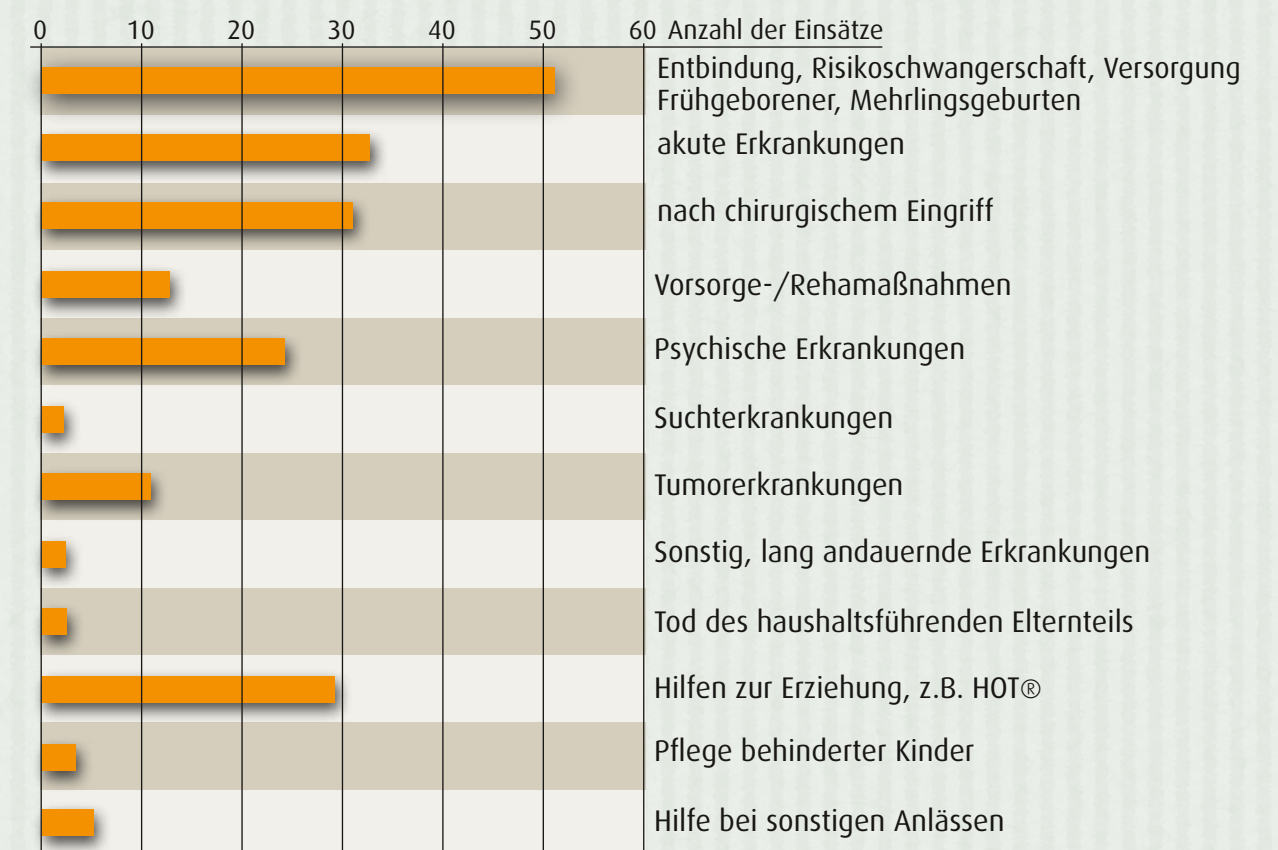
AUFTEILUNG DER ERLÖSE



AUSWERTUNG DER STUNDEN



GRÜNDE DER EINSÄTZE



Katholische Familienpflege Esslingen-Nürtingen



Die Not ist groß – auf beiden Seiten

*Katholisches Sonntagsblatt
Nr. 23 vom 8. 6. 2014*

Die Nachfrage nach Familienpflege ist groß. Im Dekanat Esslingen-Nürtingen sind derzeit 25 Frauen im Einsatz. „Ich könnte sofort zwei bis drei weitere gebrauchen“, sagt Bettina Betzner, die Geschäftsführerin der Katholischen Familienpflege. Dass Mitarbeiterinnen fehlen, hat verschiedene Gründe.

Bettina Betzner könnte sofort neue Mitarbeiterinnen einstellen. „Wir haben einen riesigen Bedarf“, sagt sie. Aber die Bezahlung ist gering, es gibt keine Ausbildungsvergütung und nur wenige Praktikantenplätze. „Man muss da schon enthusiastisch sein.“ Nicht nur staatlich anerkannte Familienpflegerinnen, auch Erzieherinnen und eine Kunsttherapeutin arbeiten in der Familienpflege. Zehn bis 40 Stunden sind die Helferinnen bei den Familien im Einsatz.

Weil die Kinder in Kindergarten und Schule immer länger betreut sind, verschieben sich die Arbeitszeiten zunehmend in den Nachmittag und Abend. Auch solche Arbeitszeiten sprechen eher gegen diesen Beruf.

Kassen übernehmen nur einen Teil der Kosten

Produziert eine Firma mehr, steigt meistens ihr Gewinn. Bei der Familienpflege ist es umgekehrt. Je mehr Familien sie hilft, desto größer ihr Verlust. Denn die Kostenerstattung durch die Krankenkassen ist nicht auskömmlich. Jede Kasse hat ihren eigenen Satz, der pro Einsatzstunde um 27 Euro liegt. Die Kosten der Familienpflege liegen aber, je nach Alter der Mitarbeiterin, bei 35 bis 40 Euro pro Stunde. „Viele Einrichtungen mussten schließen oder werden demnächst schließen müssen“, sagt Betzner. Immerhin: Die gesetzlichen Kassen genehmigten mehr Einsätze als noch vor ein paar Jahren. Von den privaten Krankenkassen gebe es gar nichts, sie zahlten auch bei Mutter-Kind-

Kuren nicht. „Ich rate jeder jungen Familie, sich nicht privat zu versichern.“

Seit 1. April steht die Familienpflege vor einem neuen Problem: In der Beihilfeverordnung für die Beamten wurden die Regelungen des Pflege-Neuausrichtungsgesetzes (PNG) übernommen.

„Eigentlich hätte dieses Gesetz zu einer Verbesserung der Pflege führen sollen“, sagt Betzner. Bisher habe die Beihilfe die üblichen Kassensätze akzeptiert, nun wolle sie pro Stunde nur noch 15 Euro zahlen, höchstens 150 Euro pro Tag.

Nötige Hilfe kann nicht geleistet werden

In einem Brandbrief hat sich Betzner an das Land gewandt, die Antwort steht noch aus. Und brennt Betzner unter den Nägeln: Bei einem Lehrerehepaar mit zwei kleinen Kindern ist die Mutter an Krebs erkrankt, in einer anderen Beamtenfamilie muss die schwangere Mutter dauernd liegen. In beiden Fällen müsste die Familienpflege dringend helfen – kann es aber nicht.

Wenn Familien überfordert sind

In 30 bis 40 Prozent der Einsätze geht es nicht um den Erhalt des Familiensystems bei Krankheit, sondern um Haushaltsorganisation und Training. Dann arbeitet die katholische Familienpflege mit der Jugendhilfe des Landkreises zusammen. „Viele junge Familien sind überfordert“, weiß Bettina Betzner. „Sie haben Fähigkeiten nicht erlernt oder durch Arbeitslosigkeit, Krisen, Alkohol oder Trennung verloren. Sozial schwächere Familien können weniger kompensieren als andere, psychische Erkrankungen nehmen zu.“

Im Jahr 2000 als Pilotprojekt gestartet, ist das HaushaltsOrganisationsTraining (HOT®)

seit zwei Jahren zum Regelangebot geworden. Jährlich profitieren im Landkreis Esslingen etwa 20 Familien davon, der Einsatz einer Familienpflegerin dauert sechs bis neun Monate. „Es gibt einen großen Bedarf an alltagspraktischen Tipps“, in vielen Familien werde zum Beispiel aus Unwissen die Hälfte der Lebensmittel weggeworfen. Oft führe die Berufstätigkeit des Mannes zum Umzug, dann fehle der Familienverbund. Oder der Papa muss mal eben zwei Tage dienstlich nach London. Meist reagierten die Firmen bei Krisen verständnisvoll, sagt Betzner. „Aber wenn es länger geht, verlieren die Chefs ihre Geduld.“ Dann ist die Familienpflege gefragt.

Dienstleister und Anwalt der Familie

Diese sieht sich nicht nur als Dienstleister, sondern auch Anwalt der Familien. Dass der Landkreis Esslingen zur Förderung durch das Land nochmals die Hälfte drauflegt, rechnet Bettina Betzner hoch an: „Das ist außergewöhnlich“, sagt sie. Finanzielle Unterstützung gibt es auch vom Dekanat und vom Freundeskreis »Familie in Not«. Stirbt zum Beispiel eine Mutter, zahlt die Krankenkasse nicht mehr. Dann sind diese Spenden dringend nötig.

Peter Dietrich

FAMILIENPFLEGE

Gerade wenn in einer Familie die Mutter oder der Vater ausfällt, dann gerät der Familienalltag schnell ins Wanken. Die katholische Familienpflege Esslingen-Nürtingen unterstützt Familien in schwierigen Situationen. Als karitativer Fachdienst kommen die qualifizierten Mitarbeiterinnen zu den Familien und leisten Hilfe nach Bedarf und Absprache.

Familienpflegedienst in Esslingen-Nürtingen hilft in schwierigen Situationen

Katholisches Sonntagsblatt
Nr. 27 vom 5. 7. 2015

Der Einsatz rechnet sich

Familienpflegedienste und ihre kompetenten Mitarbeiterinnen stehen Familien zur Seite, deren Leben aus den Fugen geraten ist. Sie bringen Ordnung in den Alltag und helfen bei den Aufgaben im Haushalt. Sie sind zur Stelle bei der Versorgung von Kleinkindern und pflegebedürftigen Familienmitgliedern. Besonders wichtig sind die unterstützenden Hände, wenn die Mütter alleinerziehend oder krank sind.

Die Mutter ist an Krebs erkrankt und nun stehen nach der Operation kräftezehrende Chemo- und Strahlentherapien an, die drei Kinder sind zwischen zwei und sechs Jahre alt, der Urlaub des berufstätigen Vaters ist aufgebraucht. Die Großeltern und weitere Verwandte wohnen viele hundert Kilometer weit weg. Und im Bekanntenkreis und in der Nachbarschaft hat niemand so spontan Zeit, der Familie den Haushalt zu führen und sich um die Kinder zu kümmern. Dann gibt es die Jugendliche, die mit 16 Jahren Mutter geworden und nun von den vielfältigen Aufgaben rund um den Haushalt und die Säuglingspflege überfordert ist. Oder die dreifache Mutter, die alleine ihre Kinder erzieht und der die alltäglichen Pflichten so über den Kopf wachsen, dass die Wohnung immer mehr im Chaos versinkt.

HOT® bringt schnell positive Resultate

In solch belastenden Situationen helfen den betroffenen Menschen diözesanweit 40 Familienpflegedienste mit ganz unterschiedlichen Angeboten. Das Spektrum reicht dabei von mehrmonatiger und regelmäßiger Unterstützung bis hin zu niedrigschwelligen Projekten, die schnelle Erleichterung und

positive Resultate bringen. Zu diesen Hilfen zählt beispielsweise das Angebot »HOT®« der katholischen Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen. Die drei Buchstaben stehen für »HaushaltsOrganisations-Training«, wurde als Pilotprojekt vor mehr als zehn Jahren vom Deutschen Caritasverband gestartet und gehört mittlerweile zum Standardangebot vieler Familiendienste.

Dabei zeigen ausgebildete HOT®-Trainerinnen hauptsächlich den Müttern, wie durch häusliche Ordnung in Bad, Küche, Wohn- und Kinderzimmer auch wieder mehr Ruhe und Struktur in das Familienleben kommen kann. Dazu gehören die Einübung von festen Morgen- und Abendritualen und auch, dem Nachwuchs etwas Gutes zu kochen anstatt immer nur die Fertigpizza in den Ofen zu schieben. Zusammen mit der Mutter werden Einkaufszettel und Putzpläne geschrieben, der Kleiderschrank wird zusammen aufgeräumt und es wird darauf geachtet, dass Termine beim Arzt oder bei Ämtern eingehalten werden.

Es ist wichtig, dass die Chemie stimmt

„Es ist ein programmatisches Programm, in dem die Familien gut mitwirken können“, sagt Bettina Betzner, Leiterin der Familienpflege Esslingen-Nürtingen. Und es habe sich in der Zwischenzeit nicht nur bewährt, sondern sei auch nötiger und aktueller denn je, weil es in den Familien an guten Vorbildern fehle: „Schon in ihren eigenen Herkunftsfamilien haben die jungen Mütter nicht gelernt und erfahren, wie ein Alltag gut organisiert werden kann. Die Probleme werden so immer weiter vererbt.“

Beim Zusammenspiel zwischen Helferin und Familie ist es darum sehr wichtig, dass „die Chemie stimmt“, wie es Bettina Betzner formuliert. Noch wichtiger ist diese Voraussetzung, wenn es um schwerwiegendere



Foto: Th. Bernhardt

Probleme in einer Familie geht – etwa dann, wenn nach einer Geburt die Mutter noch zu schwach ist, um das Kind gut versorgen und den Haushalt erledigen zu können. So war es vor einigen Jahren auch bei Annegret und Markus F. aus dem Landkreis Esslingen. Schon sieben Wochen vor der Geburt musste die 41-jährige viel liegen, ihre Zwillinge wurden schließlich durch einen Kaiserschnitt auf die Welt gebracht. Sich rund um die Uhr um die Kinder zu kümmern und parallel dazu das ganze Haushaltsprogramm abzuarbeiten – daran war für Annegret F. nicht zu denken. Weil ihr Mann voll berufstätig war und die Verwandten nicht den ganzen Tag aushelfen konnten, suchte sich das Paar Unterstützung beim Nürtinger Fachdienst. Den Tipp, bei dieser Adresse nachzufragen, hatten die Eltern von ihrer Hebamme bekommen.

Fachkräfte kümmern sich in Notlagen

Kurz danach klopfte Margit Misteles an die Tür der vierköpfigen Familie. Die gelernte Arzthelferin und ausgebildete Familienpflegerin erledigte von 8 bis 16 Uhr den Haushalt und führte die Zwillinge mit dem Kinderwagen an die frische Luft. Alle waren mit diesem Arrangement hochzufrieden, wohl auch, weil die Beziehung zwischen der Helferin und dem Ehepaar gut funktioniert hat. Margit Misteles: „Ich fühle mich hier wohl.“ Die Familienpflegerin gehört zum Team der 25 Frauen, die rund um Nürtingen im Einsatz sind. Ergänzt wird das Team von Teilzeitkräften. Den Dienst bei der Versorgung von Säuglingen, Kindern, bei der Haushaltsführung und -beratung erledigen ausschließlich Fachkräfte wie etwa ausgebildete Familienpflegerinnen, Erzieherinnen, Krankenschwestern und Hebammen.

Hohe Nachfrage und Auslastung

In regelmäßigen Abständen werden die Fachkräfte in Fortbildungen geschult, um auf die wachsenden gesellschaftlichen Heraus-

forderungen gut und kompetent reagieren zu können. „Weil die Hilfsanfragen verstärkt von Migrantenfamilien kommen, gibt es in unserem Fortbildungsangebot auch spezielle Kurse zur Betreuung von muslimischen Familien und zu ihren Lebenswelten.“ Obwohl der Beruf der Familienpflegerinnen vor allem bei Wiedereinsteigerinnen beliebt und nachgefragt ist, spürt auch die Katholische Familienpflege den zunehmenden Fachkräftemangel. Denn: „Wir haben hier in den Dekanaten Nürtingen und Esslingen eine hohe Nachfrage und schon jetzt eine Auslastung bis Ende des Jahres“, berichtet Bettina Betzner.

Diözese finanziert wachsende Kosten mit

Zu den personellen Sorgen gesellen sich die finanziellen Unwägbarkeiten, weil die Erstattungen der Krankenkassen in den letzten Jahren meist hinter den stetig wachsenden Kosten für Betreuung und Versorgung zurückgeblieben sind. Im vergangenen Jahr hat sich die Stadt Kirchheim mit einer Fördersumme am Dienst der Familienpflege beteiligt. Und Bettina Betzner freut sich auch darüber, dass die Diözese weiter mitfinanziert. „Familienpflege rechnet sich nicht, wenn man aufs Geld schaut. Sie rechnet sich aber, wenn man die Familien anschaut. Sie brauchen diese Hilfen.“

Karin Lutz-Efinger

FAMILIENPFLEGEDIENSTE

Von 1956 an entstanden in der Diözese zahlreiche Familienpflegedienste, weil immer weniger Familien bei Notsituationen auf Hilfe durch eigene Netzwerke zurückgreifen konnten. Heute gibt es gut 40 Familienpflegedienste mit 250 Mitarbeiterinnen in katholischer oder ökumenischer Trägerschaft. Ein großer Teil dieser sozialen Fachdienste sind den örtlichen kirchlichen Sozialstationen angegliedert.

Ein Muttertagskonzert der besonderen Art

Man nehme drei Chöre und sieben Solisten und Solistinnen, die Kreativität und das Engagement von vielen Menschen mit ganz unterschiedlichen Talenten, einen sonnigen Sonntagabend – und schon hat man die perfekten Zutaten für einen wunderschönen Konzertabend in einer vollen St. Maria Kirche in Esslingen-Mettingen.

Der begeisterte Schlussapplaus am Muttertag-Abend gab dem Veranstalter, dem Chor der Katholischen Kirchengemeinde St. Maria in Esslingen-Mettingen, Recht. Das frühlingshafte Konzert „Klassik auf hohem Niveau“, das von Christian Latoska zusammengestellt und organisiert wurde, war ein schöner Erfolg. Der Kirchenchor von St. Maria, der erst seit kurzem unter seiner neuen Dirigentin, Jüliana Schmidt probt, beeindruckte das Publikum dabei ebenso, wie der aus dem Kirchenchor und dem Chor der Gesamtkirchengemeinde Esslingen zusammengestellte Projektchor. Auch instrumentalsolistisch bot der Abend viel Beeindruckendes. Von Daniel Kaltan (Gitarre) und Berenike Birth (Harfe) zeigten sich die Konzertbesucher ebenso begeistert, wie von Johannes Gaechter (Piano).

Die gesanglichen Beiträge von Lara Pacholek, der jüngsten Künstlerin an diesem Abend, und dem Duo Andrea Etterer und Karolina Schmidt rundeten den Abend ab, der von Gemeindeformentorin Serafina Kuhn gekonnt moderiert wurde.

Dass es an diesem Abend aber nicht nur um einen musikalischen Kunstgenuss ging, verdeutlichten die Worte von Bettina Betzner, Geschäftsführerin der Katholischen Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen.



Sie stellte im Rahmen des Benefizkonzertes die Arbeit der Familienpflege vor und zeigte damit eine andere Seite des Muttertages auf: Wie ist das, wenn Mütter und Familien an Grenzen und in Notsituationen geraten? Welche Unterstützung kann die Familienpflege leisten und welche Finanzierungsschwierigkeiten gilt es zu überwinden.

Beim anschließenden Stehempfang im Gemeindehaus konnte Stefan Möhler, leitender Pfarrer der Gesamtkirchengemeinde Esslingen der Familienpflege einen Scheck über 2800,- Euro überreichen. Und mit dieser Zutat war das Benefizkonzert am Muttertag nun wirklich perfekt.

Fotos: Sebastian Latoska, Alexander Spiller



Nürtinger Zeitung vom 13. 2. 2014

Die Nürtinger Druiden-Loge zu den Drei Linden spendete gemeinsam mit der Walter-Zink-Stiftung zu den Drei Linden 2.500 Euro an die Katholische Familienpflege.

Im Rahmen der Scheckübergabe berichtete die Leiterin der Familienpflege Frau Betzner über Ihre tägliche Arbeit.

Seit 1977 unterstützt die Familienpflege Esslingen-Nürtingen Familien in schwierigen Situationen. Gerade wenn in einer Familie die Mutter oder der Vater ausfällt, dann gerät der Familienalltag schnell ins Wanken.

Die Katholische Familienpflege besteht aus einem Team von 25 Mitarbeiterinnen, die über eine qualifizierte Ausbildung als Familienpflegerin, Erzieherin oder Hauswirtschaftlerin verfügen. Die betreuten Familien kommen aus unterschiedlichen Gesellschaftsschichten, Religionen, Herkunftsländern und Kulturen. Das Einsatzgebiet umfasst den gesamten Landkreis.



Auf dem Bild (v.l.n.r.) zu sehen sind der Stiftungsvorstand Andreas Arndt, Bettina Betzner von der Familienpflege und der Vorsitzende der Druiden-Loge Alexander W. Volpp.

Foto: J. Werner

Nürtinger Zeitung vom 16. 9. 2014

Der Verein der Lionsfreunde Nürtingen-Kirchheim übergab der Katholischen Familienpflege in Nürtingen einen Scheck über 1.500 Euro.

Dieses Geld fließt in einen Fonds zur Unterstützung bei akuten Notsituationen innerhalb von Familien, die auf Hilfe angewiesen sind. Im Haus „Fokus Familie“ in der Werrastraße nahm Bettina Betzner, Einsatzleiterin bei der Familienpflege, die Spende entgegen.

Übergeben wurde sie von Martin Breuer, Präsident des Lions Clubs Nürtingen-Kirchheim, Karl-Hubert Niesyto und Eugen Schweizer (von links). Die Familienpflege unterstützt mit ausgebildeten Mitarbeitern bei der Versorgung der Kinder, Haushaltsführung und Pflege. Bei schwierigen Situationen versucht der Fachdienst schnell und unbürokratisch Hilfe zu leisten und zu beraten.

Vor zwei Jahren wurde zudem ein Freundeskreis gegründet, der mit unterschiedlichen Aktionen hilft, die nötigen finanziellen Mittel aufzubringen, um weiterhin so flexibel sein zu können.



Foto und Text: Michael Adamczyk



Der Verein der Lionsfreunde Nürtingen-Kirchheim unterstützt auch in diesem Jahr 2015 wieder die Katholische Familienpflege durch seine Spende. Betroffene Familien in Not sollen durch Familienpflegerinnen unterstützt werden. Die Katholische Familienpflege möchte ihre Beratung für Familien in Not, sowie ihre Beratungsstelle des Müttergenesungswerkes ausbauen, in der Mütter durch eine Mütterkur oder Mutter-Kind-Kur erhalten, sowie Väter eine Begleitung bei der Antragsstellung und Hilfe bei der Suche eines geeigneten Kurhauses bekommen. Für diese Erweiterung ist die Spende zusätzlich gedacht. Herzlichen Dank dafür!

von links der Präsident des Lionsclubs Nürtingen-Kirchheim Martin Breuer, Bettina Betzner, Einsatzleiterin bei der Katholischen Familienpflege und Karl-Hubert Niesyto vom Verein der Lionsfreunde.
Bildnachweis: M. Faude



von links Pfarrer Markus Hägele von der evang. Kirchengemeinde und Pfarrer Peter Martin von der kath. Kirchengemeinde

Beim ökumenischen Gottesdienst in der Katholischen Kirche zum Guten Hirten in Scharnhausen am 8. März 2015 wurde zu Gunsten der Katholischen Familienpflege gespendet. Eine schöne Summe von 250 Euro kam zustande.

Herzlichen Dank für die Grüße und die tatkräftige Unterstützung durch Pfarrer Markus Hägele von der evangelischen Kirchengemeinde und Pfarrer Peter Martin von der katholischen Kirchengemeinde.

Bildnachweis: P. Hoinkis



Foto: Matthäus Klemke

Bereits zum 30. Mal fand in diesem Jahr die Vortragsreihe „Forum am Obertor“ von IKK, Volksbank und Nürtinger Zeitung statt. Zahlreiche Gäste hörten sich die Vorträge namhafter Referenten zum Thema „Wie von fremden Mächten gelenkt“, an. Traditionell geht der Erlös aus dem Kartenverkauf an eine soziale Einrichtung aus der Region. In diesem Jahr kann sich die Katholische Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen über eine Finanzspritze freuen. IKK-Regionalgeschäftsführer Roland Schwarz (Zweiter von rechts), Regionalleiter der Volksbank Nürtingen Sven Grundler (links) und Christian Fritsche, Geschäftsführer des Senner Verlags, überreichten Bettina Betzner am Montag den Spendenscheck über 1.000 Euro. Das Geld soll dazu genutzt werden, um Familien in schwierigen Lebenssituationen unter die Arme zu greifen: „Zum Beispiel bei einer schweren Erkrankung der Mutter, so Einsatzleiterin Betzner. Die Organisatoren der Vortragsreihe sind sich einig, dass das Geld bei der Einrichtung gut aufgehoben ist: „Uns ist es wichtig, dass wir Institutionen aus der Region unterstützen“, sagte Fritsche. Im kommenden Jahr feiert das Forum am Obertor sein zehnjähriges Bestehen. Die Suche nach einem passenden Thema sei bereits angefallen: „Wir wollen den Besuchern viel Abwechslung bieten“, so Fritsche.

„Mitmachen Ehrensache“ übergibt Erlös

Nürtinger Zeitung vom 2. 7. 2015

Vor Kurzem fand die symbolische Scheckübergabe der Aktion „Mitmachen Ehrensache“ am Hölderlin-Gymnasium in Nürtingen statt. Bei der vom Kreisjugendring Esslingen (KJR) organisierten Aktion erarbeiten Schüler Geld für einen guten Zweck.

Mit dem Erlös werden soziale Projekte im Landkreis unterstützt. Insgesamt haben am 5. Dezember 2014 280 Schüler aus 22 Schulen im Kreis über 8000 Euro erarbeitet.

Die Schülerinnen Gina Pirro und Asena Munar vom Hölderlin-Gymnasium sowie Ionna Valavanis vom Heinrich-Heine-Gymnasium in Ostfildern betreuten die Aktion ab Oktober und vergaben auch die Punkte für die Erlösverteilung.

„Die Botschafterinnen haben viel Werbung für die Aktion gemacht“, erzählt Stephanie Erhardt vom KJR. Es sei schön zu sehen, mit welchem Ernst und welcher Gewissenhaftigkeit die jungen Leute bei der Sache seien. „Ich freue mich sehr darüber, wenn Schüler von uns bei der Aktion mitmachen. Sich neben dem Schulalltag so zu engagieren, ist nicht selbstverständlich“, sagt auch Michael Schmid, Schulleiter des Hölderlin-Gymnasiums.

Der größte Teil des Erlöses ging an das Schulprojekt „Hilfe für Uganda“ des Heinrich-Heine-Gymnasiums. Schecks erhielten unter anderem auch die Vesperkirche Nürtingen, der Verein „Menschensfinder“ in Plochingen und der Nürtinger „Flux“-Verein, der syrische Flüchtlingskinder unterstützt.

nch



Foto: Volksbank Kirchheim-Nürtingen eG

von links: Peter Maier, Regionalleiter Bereich Neckartal, Sabine Lauterwasser, Bettina Betzner, Geschäftsführerin der Katholischen Familienpflege und Serap Celik, Leiterin der Filiale in Nürtingen

„Gemeinsam mehr bewegen!“

NTZ vom 2. 7. 2015

75.000 Euro für die Menschen in der Region

Im Rahmen der Spendenaktion „Gemeinsam mehr bewegen!“ hat die Volksbank Kirchheim-Nürtingen eG ihre Mitglieder aufgerufen Vereine, Einrichtungen und Institutionen für eine Förderung vorzuschlagen.

Eine Jury, die aus Mitgliedern der Bank besteht, hat die eingereichten Projekte gesichtet und 83 davon ausgewählt. Vom 1. 10. 2015 – 31. 10. 2015 konnten alle Mitglieder der Volksbank ab 18 Jahren beim Mitglieder-Votant für ihre Favoriten im Internet abstimmen.

Im Rahmen der Spendenvergabe-Veranstaltungen im November wurden die Spenden überreicht.

Das Projekt der Katholischen Familienpflege, das von Sabine Lauterwasser vorgeschlagen wurde, erhielt 1.000 Euro

Erfolgreicher (Vor)Adventsmarkt 2015

Gelebte Inklusion pur – nannte es Waltraud Grass von der Behindertenförderung Linsenhofen und meinte damit die erfolgreiche Zusammenarbeit beim Voradventsmarkt. Die Kath. Kirchengemeinde mit ihrem schon traditionellen Adventsflohmarkt

(zum dritten Mal – Anm. der Redaktion) und einem Angebot zum Sterne basteln, zusammen mit Flüchtlingen und dem AK Asyl Oberensingen, sowie die Kreativwerkstatt mit „Tag der offenen Tür“ und Verkauf lockten zahlreiche Besucher an.

Es wurde gestöbert, gekauft und am Freitag konnten Interessierte den Mitarbeiter/innen der Kreativwerkstatt beim Produzieren über die Schulter schauen. Gut angenommen wurde auch die „Cafe“-Ecke mit leckeren selbstgebackenen Kuchen.

Herzlichen Dank an Alle, die zum Gelingen beigetragen haben.

Gabriele Jahn und Gabriele Leuser-Vorbrugg, die beiden Verantwortlichen, konnten anschließend den Erlös von 474,- Euro an die Katholische Familienpflege spenden. Auch die Behindertenförderung, vertreten durch Frau Grass und zwei Mitarbeiterinnen, erhielt einen Teil der Einnahmen.

Anmerkung: Die Katholische Familienpflege bedankt sich recht herzlich bei der Katholischen Kirchengemeinde und den Organisatorinnen, dass sie nach 2013 und 2014 auch dieses Jahr wieder mit einer Spende aus dem Erlös des Adventsflohmarkts bedacht wurde.



von links nach rechts: eine Mitarbeiterin der Kreativwerkstatt, Gabriele Jahn, Waltraud Grass und Gabriele Leuser-Vorbrugg

Fotos: Gabriele Jahn

Die Katholische Familienpflege bedankt sich auch in diesem Jahr wieder herzlichst bei den Spenderinnen und Spendern. Mit Ihrer Unterstützung konnten wir in zahlreichen Notsituationen Lücken schließen und mehrere Familien durch unsere Arbeit so stabilisieren, dass sie wieder zuversichtlich in die Zukunft blicken können.



KUMAI DENT
Immer eine ID besser



Loge
zu den drei Linden

ECHO
Motorgeräte

Turmwächter helfen Familien in Not

Die ehrenamtlichen Turmwächter der Laurentiuskirche ermöglichen den Besuchern einen einzigartigen Blick über Nürtingen. Die dabei eingegangenen Spenden kommen unter anderem sozialen Einrichtungen zugute. Kürzlich überreichten die Turmwächter die Spenden des letzten Jahres der Katholischen Familienpflege im Dekanat Esslingen-Nürtingen.

Bettina Betzner, Geschäftsführerin und Einsatzleiterin nahm die Spende entgegen und drückte ihre Dankbarkeit aus. „Unsere Mitarbeiterinnen sind immer wieder im Einsatz bei Familien in Notsituationen, bei denen die Krankenkassen den Einsatz einer Familienpflegerin nicht oder nur zum Teil finanzieren. Zum Beispiel beim Tod eines Elternteils wird ab dem Todestag keine Familienpflegerin mehr finanziert.“ Spendengelder ermöglichen in diesen und anderen Situationen den notwendigen Einsatz.



Von links nach rechts: Bettina Betzner, Geschäftsführerin der Katholischen Familienpflege, Heinz Böhm und Wilfried Stelzmann von den Turmwächtern

Das Team der Turmwächter engagiert sich seit 17 Jahren ehrenamtlich und bietet an jedem zweiten Sonntag im Monat und zusätzlich während des Weihnachtsmarktes Turmführungen an. Zum Team gehören Wilfried Stelzmann, Heinz Böhm, Wolfgang König, Dieter Braunmüller, Klaus Penka, Dietrich Leusmann, Gundis Eisele, Helga Benz, Barbara Neuhoof, Birgit Nestmeyer, Karin Jürrens und Carola Staib.

Caritas-Sammlung



Foto: M. Pfann

Spenden aus der Caritassammlung 2014 und 2015 mehrerer katholischer Kirchengemeinden im Dekanat kommen auch der Katholischen Familienpflege zu gute.

Dieser Jahresbericht wird freundlicherweise durch das Ministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Senioren aus den Mitteln des Landes Baden-Württemberg unterstützt.

Spendenkonto:

Kreissparkasse Esslingen-Nürtingen
IBAN: DE07 6115 0020 0000 6007 30
BIC: ESSLDE66XXX

Wir brauchen eine neue Kultur der Ermutigung und Barmherzigkeit!



Erschöpfte Eltern:
„Die soziale und kulturelle Erschöpfung wird diskutiert, dass Menschen durch vielfältige Formen der Entmutigung nicht mehr in der Lage sind, ihre alltäglichen Verrichtungen eigenständig, sinnvoll und nachhaltig zu organisieren. Das beginnt bei der wachsenden Unfähigkeit, einen Haushalt zu führen und geht bis zum Verlust der Erziehungsfähigkeit (...) Letztlich sind es vielfältige Überforderungen, die kumulieren und über ständige Entmutigung schließlich zur Erschöpfung führen, die allerdings bei einer frühzeitigen und dauerhaften Unterstützung nicht eingetreten wären.“

Roland Lutz: Soziale Arbeit 6/2010, S.237 f.
 Foto: P. Stotz

Diese Aussage von Roland Lutz hat mich sehr nachdenklich gestimmt. In meiner täglichen logistischen Arbeit in der Planung der Familienpflegeeinsätze unserer Fachkräfte, sowie der Leitung unserer Einrichtung, um schnell und unbürokratisch Unterstützung der hilfeschuchenden Familien zu organisieren, erlebe ich leider dieses Dilemma der Entmutigung auf mehreren Gebieten.

In ihrer Krisensituation erfahren viele Familien zu wenig Sicherheit, Halt, Stärkung, Begleitung und – ja, Ermutigung und nicht Entmutigung.

Vielleicht können wir das geflügelte Wort: „Das schaffen wir“, im Stillen nicht mehr hören und doch steckt dahinter eine Wahrheit, die Mut schenkt und Hoffnung nicht sinken lässt!

Ich kann die Mehrzahl der betroffenen Familien gut verstehen, wenn von heute auf morgen im wahrsten Sinne des Wortes der Alltag zusammenbricht, da die Mutter oder der Vater aufgrund einer unvorhergesehenen leichten oder akut schweren Krankheit nicht mehr für ihre Kinder da sein können, wie sie möchten. Sie werden dann mit der Frage konfrontiert: „Was machen wir nun, wer kann uns helfen, wo bekommen wir die richtige Hilfe, die wir jetzt für unsere Kinder, für unsere Familie brauchen?“

Sehr oft erfolgt Entmutigung in der endlosen Bürokratie der Antragsstellung bei den Kostenträgern. In der Beantwortung von „gefühlten“ 1000 Fragen, der Einreichung von Attesten, Arbeitsbescheinigungen des Berufstätigen oder Stundenplänen der Kinder. Dann empfinden sich viele als Kosten-

verursacher, Nutznießer und zusätzlich in ihrer Krankheit von der Gesellschaft und ihren Rahmenbedingungen an den Rand gedrückt.

Da bekommen Familien oft Fragen gestellt: „Wie kann man nur fremde Hilfe annehmen? Gibt es nicht eine Hilfe innerhalb der Familie bei Nachbarn – und im Bekanntenkreis?“

Aber was macht man, wenn der Vater eine neue Arbeitsstelle begonnen hat und der Arbeitgeber wenig Verständnis für die familiäre Problematik hat? Wenn die Großeltern selbst berufstätig oder krank sind oder in einer anderen Region oder anderem Land wohnen und nicht gleich erreichbar sind? Wenn kein nachbarschaftliches Netzwerk besteht? Wenn sprachliche und kulturelle Barrieren der betroffenen Familien noch überwunden werden müssen?“

Solche Fragen helfen vielen Familien in der persönlichen Auseinandersetzung mit ihrer schweren Krebserkrankung, mit Chemo- und Strahlentherapie und womöglich einer Operation wirklich nicht weiter. Oder die ungewisse Dauer der Behandlung einer psychischen Erkrankung wird mit den Gedanken verbunden: „Was wird aus meinen Kindern, wie verkraften sie diese Situation?“

Das sind die eigentlichen Fragen, die wahrgenommen werden müssen und eine gute Antwort erwarten. Ermutigung ist an erster Stelle wichtig! Nicht im Dunkeln und Unklaren alleine gelassen zu werden, sondern wirklich einen Menschen an der Seite zu haben, der Hilfe gibt bei der Antragsstellung oder bei der Klärung der Genehmigung des

Kostenträgers oder der einfach sagt: „Das schaffen Sie, das schaffen wir gemeinsam. Sie sind nicht allein und Sie werden von uns nicht allein gelassen.“

Papst Franziskus hat für das Jahr 2016 ein Jahr der Barmherzigkeit ausgerufen. In seiner Verlautbarung „Misericordiae Vultus“ können wir lesen:

„Es gibt Augenblicke, in denen wir aufgerufen sind, in ganz besonderer Weise den Blick auf die Barmherzigkeit zu richten und dabei selbst zu wirkungsvollen Zeichen des Handelns des Vaters (Gottes) zu werden... Die Glaubwürdigkeit der Kirche führt über den Weg der barmherzigen und mitleidenden Liebe. Die Kirche empfindet einen unerschöpflichen Wunsch, Barmherzigkeit anzubieten. Vielleicht haben wir es für lange Zeit vergessen, auf den Weg der Barmherzigkeit hinzuweisen und ihn zu gehen.“

In diesem Zusammenhang ist es mir persönlich wichtig geworden, dass unsere Einrichtung ein Ort der Ermutigung, ein Ort der Barmherzigkeit ist.

Ich hoffe, dass ich auf diesem Weg weitere Hoffnungsträgerinnen und Träger finde, die mit mir diese Haltung, den jeweiligen Familien zusprechen und anbieten.

Auf diesem Weg einer neuen Kultur mit Ihnen verbunden –
 Im Namen des Familienpflegeteams

Bettina Betzner

Bettina Betzner
 Geschäftsführung



Familien kommen zu Wort



Ich fand besonders gut, wie auf die Kinder eingegangen wurde. Sie haben wunderbare Fortschritte gemacht. Danke dafür und für die schnelle Hilfe, wenn es gebrannt hat – Krankheit der Kinder. Werde sie gerne weiterempfehlen.

Familie aus Kirchheim

Es war uns eine sehr große Hilfe eine Familienpflegerin zu bekommen, die sehr schnell einen Überblick über das Tagesgeschehen und die Struktur unserer Familie hatte.

Familie aus Nürtingen

Die Organisation im Vorfeld war sehr toll. Besonders die Erreichbarkeit und die Kompetenz der Leitung und Unterstützung bei allen Fragen jederzeit verfügbar.

Familie aus Esslingen

Danke für Ihre Mühe und Ihre Tipps, darum hat es so gut geklappt. Machen sie weiter so, die Mamas danken es Ihnen.

Familie aus Ostfildern



Fotos: Daniel Kocherscheidt



Wir waren rundum zufrieden und begeistert von der positiven Einstellung der Familienpflegerin. Bewundernswert wie sie sich in die Familien einbringen kann... so, als würde sie dazu gehören. Den Haushalt hat sie erledigt, als wäre es ihr eigener. Sie sieht wo was nötig ist und macht es selbstständig ohne dass jemand etwas sagen muss. Toll! Wir werden sie vermissen.

Vater aus Nürtingen

Alle drei Familienpflegerinnen waren für unsere Familie eine echte Bereicherung und Hilfe. Wir sind sehr dankbar dafür. Besonders hat mich die spontane, offene, freundliche und motivierte Hilfe, mit der sie die Aufgaben angepackt haben beeindruckt. Das hat sich auch an den Kindern gezeigt, die sich immer auf die Frauen gefreut haben. DANKE!

Mutter aus Kirchheim



Foto: L. Jauch

Außergewöhnlich, rücksichtsvoll, einfühlsam, zuvorkommend, angenehme Gesellschaft, sehr schöne Atmosphäre im miteinander, professionell – alle Erwartungen weit übertroffen. Vielen Dank!

Mutter aus Leinfelden-Echterdingen

Die Zeit mit der Mitarbeiterin war wirklich sehr schön und es war für mich eine große Entlastung und Hilfe. Auch die Kinder hatten viel Spaß und haben sich wohlgefühlt.

Familie aus Plochingen



Impressum

Herausgeber:

**Katholische Familienpflege
im Dekanat Esslingen-Nürtingen**

Werastraße 20
72622 Nürtingen
Telefon: 07022/38515

Geschäftsstelle in Esslingen: 0711/794187-15
Fax: 07022/903102
E-Mail: Familienpflege.NT@t-online.de
www.familienpflege-nuertingen.zukunft-familie.info

Rechtsträger:

Katholisches Dekanat Esslingen-Nürtingen

Redaktion: Bettina Betzner, Martina Faude

Grafik: www.designwerkstatt-reisert.de

Fotos: J. Holzwarth, Deutscher Caritasverband, PantherMedia,
J.-L. Jacques, Th. Bernhardt, M. Pfann, L. Jauch, J. Hölzer, N. Hilß, Volksbank
Kirchheim-Nürtingen eG, Katholisches Dekanat Esslingen-Nürtingen, G. Jahn,
D. Kocherscheidt, P. Stotz, I. Stetter-Karp, J. Possinger, S. Latoska, A. Spiller,
J. Werner, M. Adamczyk, M. Faude, P. Hoinkins, M. Klemke.

Vervielfältigung nur mit Zustimmung des Herausgebers
©2016



Familienpflege



Familienpflege

- betreut und versorgt die Kinder
- führt den Haushalt
- Kurberatung

Familienpflege hilft

- während Krankheit und Kur
- bei Überlastung, Schwangerschaft und Geburt

Katholische Familienpflege

im Dekanat Esslingen-Nürtingen

Werastraße 20, 72622 Nürtingen

Telefon Nürtingen 0 70 22/3 85 15

Telefon Esslingen 07 11/79 41 87 15

Email: familienpflege.nt@t-online.de

www.familienpflege-nuertingen.zukunft-familie.info

